



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

11/14 • € 3,20 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

60./68. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Anzeige



Der Quasselpaffe

Wenn
Mäusen
das letzte
Stündlein
schlägt



Keiner dieser Cartoons wurde je in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht – weil niemand sich traute! Denn das Einzige, was bei dieser einmaligen Sammlung definitiv außen vor bleibt, ist die Political Correctness.

Das kleine Schwarze

96 farbige Seiten • € 9,95 (D)
ISBN 978-3-8303-3373-9



Sprechstunde bei Dr. Uli Stein!



Rezeptfrei und hochwirksam gegen schlechte Laune: die Cartoons von Uli Stein! Erschütterungen des Zwerchfells, feuchte Augen und Schnappatmung, verursacht durch plötzlich eintretende Lachkrämpfe, können wir als Nebenwirkungen jedoch nicht ausschließen!

Gesundheit!

96 farbige Seiten • € 9,95 (D)
ISBN 978-3-8303-4328-8

„Das ist ein komisches Buch!“

Der mehrfach mit dem deutschen Karikaturenpreis ausgezeichnete Leipziger Cartoonist BECK hält in über 400 Cartoons die Absurditäten des Alltags fest und gewinnt ihnen äußerst komische Seiten ab.

Lebe deinen Traum!

416 farbige Seiten • € 14,95 (D)
ISBN 978-3-8303-3329-6



www.lappan.de

Viel Spaß auch auf [facebook](https://www.facebook.com/lappan)

INHALT

Titel	 GUIDO SIEBER
3	Zeit im Bild ARNO FUNKE
5	Hausmitteilung
6	Leserpost
8	Modernes Leben
11	Zeitansagen
16	Nackig mit der Uzi ins Meer GREGOR FÜLLER / MARIO LARS
18	Die Wut im Arsch des Propheten ANDREAS KORISTKA
20	Unsere Besten: Nicht schlechter als Ernst Thälmann – Bernd Riexinger MATHIAS WEDEL / FRANK HOPPMANN
22	Zeitgeist ANDREAS PRÜSTEL
24	Köpfnoten und Prügelstrafe FELICE VON SENKBEIL
26	Die fiesen Tricks der Islamistenpolizei ANDREAS KORISTKA
30	Mord mit Todesfolge ROBERT NIEMANN
31	Wir stellen ein FELICE VON SENKBEIL
32	Invasion in der Russen-Reha FLORIAN KECH
34	Die Familien in der DDR haben die Mauer eingetreten! MATHIAS WEDEL
38	Die Mauer muss weg! ALTE MEISTER / BARBARA HENNIGER
40	Wenn der liebe Gott an seine Frau denkt REINHARD ULBRICH
42	Wahn & Sinn
44	Sie säen nicht, sie ernten nicht ANKE BEHREND
45	Der Herrenpilz ARI PLIKAT
46	Kino: Kreisverkehrsmeldungen RENATE HOLLAND-MORITZ
47	Umwelt GERHARD GLÜCK
48	Spätwerk RAINER KLIS
50	Funzel: Frau Fischer und die Krise
54	Schwarz auf Weiß
56	Mein Kollege, der Idiot ROLF SCHILLING
58	Der Piranha im Vorgarten KRIKI
60	Copy & Paste: Heul doch, Wessi!
62	Fehlzanzeiger
64	Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
66	Impressum / ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen des *Freitag* beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format A3+ (32 x 45 cm).

Im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Tagespresse entnahm ich vor Kurzem die Information, dass die Firma Apple zu ihrem aktuellen Telefonapparat eine kostenlose Schallplatte der hippen Nachwuchskapelle »U2« mitliefert, um junge Menschen stärker für ihr doch recht technisches Produkt zu interessieren. Klingt merkwürdig, scheint aber zu funktionieren; jedenfalls sollen sich schon sehr viele Menschen das neue Telefon gekauft haben, darunter auch einige, die bereits eins besitzen. Verrückte Welt! Nun, was für Apple richtig ist, kann für den EULENSPIEGEL nicht falsch sein. Und so habe ich angewiesen, dass unserem aktuellen Heft eine Musikkassette des Teenie-Schwarms Frank Schöbel beiliegt. Doch leider muss ich unsere jungen Leser und vor allem Leserinnen enttäuschen. Denn so ist es zwar offenbar heute schon technisch möglich, mehrere Kassetten gleichzeitig zu überspielen, die chinesischen Arbeiter, die die Kassette einschweißen und einheften sollen, kosten jedoch umgerechnet 9 Cent die Stunde. Und für eine Werbe-Aktion ist mir das eindeutig zu teuer.

★

Die ersten Medienberichte über den desolaten Zustand der Bundeswehr nahm ich noch schulterzuckend hin – wie schlimm kann es denn schon sein? Nun ja, schlimmer als man denkt, wie sich schnell herausstellte. Hier nur eine kleine Auswahl der festgestellten Mängel:

- Viele angebliche »Panzer« sind in Wirklichkeit lediglich grün lackierte Minivans, auf denen mit Klebeband ein Ofenrohr befestigt wurde.
- Bei fast allen vermeintlichen U-Booten der Marine handelt es sich um ganz normale Schiffe, in die jemand ein Loch gebohrt hat.
- Die meisten Gebirgsjäger haben ein ärztliches Attest, das sie wegen Höhenangst von allen Übungen befreit.
- Bei einem Test in einer sächsischen Kaserne waren über 40 Prozent der Soldaten nicht in der Lage, einen korrekten Hitlergruß zu zeigen.
- Eine medizinische Reihenuntersuchung ergab, dass fast jeder zehnte Soldat weiblichen Geschlechts und somit für den Kriegsdienst gänzlich ungeeignet ist.

Erschreckend! Aber was können wir jetzt kurzfristig tun, damit uns der Russe nicht noch in diesem Winter überrennt? Das Interview auf Seite 16 hält sicherlich die Antwort bereit.

★

Es ist allgemein bekannt, dass Menschen extreme Veränderungen nicht gut vertragen. Einem Verhungerten wird man beispielsweise keine Schweinshaxe anbieten, sondern eher schonende Kost. Das wussten auch die offenbar besonders gut geschulten Wachleute in verschiedenen nordrhein-westfälischen Asylbewerberheimen, die alles dafür taten, die dort lebenden Flüchtlinge nicht durch das plötzliche Ausbleiben von Angst und Gewalt zu verstören. Eine kluge und verantwortungsvolle Verfahrensweise, für die wir diesen schlecht bezahlten Beschäftigten Respekt und Dankbarkeit erweisen sollten. Doch stattdessen konstruieren unsere hysterischen Medien selbst aus solchen menschlichen Gesten wieder einen Skandal. Peinlich! Ich möchte mich deshalb für meine Kollegen entschuldigen und zugleich darauf hinweisen, dass wir es mit unserem Artikel auf Seite 39 selbstverständlich besser machen.

Mit menschlichen Grüßen

xxx
Chefredakteur

Anzeige



EuroMed®
gesund reisen



Kurreisen
Ihr Spezialist
Vitalreisen




Gesund reisen 2015
25 Jahre
Erfahrung

Winterferien & Sommer 2014/2015
Hörbuch, DVD, Kasse

Jetzt unsere neuen Kataloge anfordern und am attraktiven Gewinnspiel teilnehmen!
030 / 203 16 205

SIND SIE NOCH GANZ FRISCH?

BAD GRIESBACH / HOTEL RESIDENZ / DEUTSCHLAND
22.12.–29.12.2014 • **Weihnachtsaufenthalt** • 7 Ü/HP
Heiligabend mit Menü, Gebäck & Punsch, Christmas-Party, 5-Gänge-Candle-Light-Dinner am 1. und 2. Feiertag • Freie Nutzung des hauseigenen Thermalbades mit Sauna u.v.m.
ab 446 € p.P. im DZ

BAD FLINSBERG / HOTEL BERLINER / POLEN
28.12.–04.01.2015 • **Silvesteraufenthalt** • 7 Ü/HP
Begrüßungsgetränk • Silvesterfeier mit festlichem Silvestermenü inkl. verschiedener Getränke, Live-Musik & Tanz • 8 verordnete Kuranwendungen
ab 553 € p.P. im DZ

FRANZENSBAD / HOTEL BAJKAL / TSchechien
21.12.–28.12.2014 • **Weihnachten-Kururlaub** • 7 Ü/HP
Begrüßungsgetränk • Täglich Weihnachtsgebäck und Glühwein • Heiligabend mit festlichem Menü, Programm und kleinem Geschenk • 10 verordnete Kuranwendungen
ab 497 € p.P. im DZ

PIESTANY / BALNEA ESPLANADE PALACE / SLOWAKEI
20.12.–27.12.2014 • **Aktive Weihnachtswoche**
7 Ü/HP • Heiligabend mit traditionellem festlichen Weihnachts-Galaessen • Live-Musik & Tanz • 2 Vitamingetränke/Tag • Ärztliche Untersuchungen • 12 Anwendungen
ab 574 € p.P. im DZ

Beratung & Buchung:
030 / 203 16 205
www.euromed-kurreisen.de
EuroMed Beratungs- u. Handels GmbH
Franz-Jacob-Straße 2 • 10369 Berlin

Zum Titel:



Das Titelbild ist an (trauriger) Wahrheit, Komik Aussagekraft und Treffsicherheit nicht zu überbieten. Dem Karikaturisten, Herrn Freimut Woessner, gebührt ein »Os-
kar«!

BERND MATUSCHEK, BERLIN
In der Sparte »Komische Ehepaare«.

Die Gleichsetzung des nationalsozialistischen Aggressions- und Vernichtungskrieges mit dem Appell des Bundespräsidenten zu einem stärkeren außenpolitischen Engagement Deutschlands ist ein Schlag ins Gesicht aller Verfolgten des Naziregimes und aller Opfer des Zweiten Weltkrieges. Es ist der Gipfel der Infamie. Ich erwarte die Zusicherung, dass derartige Entgleisungen in Zukunft unterbleiben, und eine Entschuldigung.

DR. DETLEF KRÄSTEL, BERLIN
Bei Goebbels oder Gauck?

Genauso ist es, der Goebbels hat die Leute noch gefragt.
JÖRG BANSEMER PER E-MAIL
Und Hitler ist nach dem Krieg nicht einfach zur Bahn gewechselt!

Mich treibt seit Langem der Gedanke, welche diplomatischen Gepflogenheiten der Kriegsführung gegenwärtig Gültigkeit haben. Wenn, wie mir scheint, jeder überall einmarschieren kann, ohne sich ordentlich anzumelden, haben sich die Sitten ganz schön verroht.
EIKE POCKRANDT, GRILLENBURG
»Guten Morgen« mit Handschlag macht auch keiner mehr!

Mit dem Titel ist Euch der Clou dieses Jahres gelungen, wobei man nie weiß, was noch so kommt.
GOTTFRIED DOMBROWSKI, MEERANE
Weihnachten.

Persönlich kenne ich 127 deutsche Privatküchen! In keiner

hängt ein Bild/Foto von Herrn Gauck. Sollten die Gerüchte wahr sein, dass eine neue russische Sanktion Herrn Gauck nicht zu Gazprom und auch nicht ins »Große Theater« Moskau lässt?

E. SCHMIDT, COSWIG
Urlaub machen auf der Krim darfer auch nicht.

Im ersten Moment des Sehens dachte ich, puh, ziemlich provokant. Wenn man jedoch auf die Seiten 38/39 zugreift, auf der die deutsche Kriegsschuldfrage thematisiert ist, frage ich mich: Warum hatte ich nur diesen ersten Gedanken in mir?

KLAUS-PETER SCHUCKIES, BEETENDORF
Vorsicht, denken macht dick!

Ich frage mich, welche Spielart von umnachtetem Humor Euer Zeichner Freimut Woessner bevorzugt. Neben missratener Satire gibt es auch noch den Begriff von politischer Anständigkeit. Ein Fremdwort!

VOLKER MARKGRAF, NOBITZ
Nö. Aber »umnachteter Humor« ist hübscher.

Joseph Goebbels fragt auf der Titelseite: »Wollt ihr den totalen Krieg?« Meine Antwort: »Nein, sondern den totalen Frieden!« Aber bis dahin kann noch sehr viel Zeit vergehen.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Uns treibt ja niemand.

Zu: POST, Heft 10/14

Wenn in einem Leserbrief festgestellt wird »Die Deutschen sind auch Weltmeister im Töten«, und der EULENSPIEGEL-Kommentar lautet: »Im Bratwurstessen auch«, dann hat das mit Satire nicht das

Geringste zu tun.

DR. KURT LASER, BERLIN
Wir hatten gleich so ein ungutes Gefühl ...

Ich schlage vor, Dr. Kurt Laser zum korrespondierenden Mitglied des EULENSPIEGEL zu ernennen.

DR. PETER-MICHAEL WILDE, KÖNIGSWUSTERHAUSEN
Das würde ihn kränken.

Unsere Felice: »Schlüpfer würden als Trophäen in Aktenkoffern über Kontinente fliegen.« Eine interessante Vorstellung. Oder: »... oder einmal pro Woche seine Tochter mit dem Pony von der Uni abholen«, vermittelte uns Florian Kech. Will sagen, man konnte mit Dauergrinsen wieder einmal alles in der EULE lesen.

JENS NEUS PER E-MAIL
Dauergrinsen? Schmerzt das?

Zu: »Er ist al dor«

Steinmeiers Geheimwaffe ist die antiquiert-verschwurbelte Pausen-Rhetorik. Gezielt eingesetzt, schläfert er damit Kriegstreiber, mehr aber noch die Heimatfront ein. In Zeiten von MP3 und Internetradio ein nostalgischer Analogsound wie von einem Kassettenrekorder aus den siebziger Jahren mit nudelnder Antriebsrolle.

NORBERT FLEISCHMANN, NIEDERLANDE
Nudelmaschine?

Zu: »Gattin gräßlich geweint«

Ganz großartige Geschichte! Gelegentlich gelacht, Gurken-Günter gedacht, genieße gar grüne Gerichte! Grüße gewinkt!

ROSEMARIE HESSE, FRANKFURT AM MAIN
Guter Geschmack!

Zu: Literatur-EULE, Hermann Löns, die Heide brennt!

Warnung vor Heidschnucken: Wenn Heidschnucken böse gucken / und ganz eng zusammenrücken, / verdächtig mit den Ohren zucken / und beginnen aufzumucken, / weil vom Himmel Blitze zucken, / dann mußt du in die Hände spucken / und dich nicht ängstlich in die Heide ducken.

OTTO RINGEL, HAGENOW
Löns ist echter!

Zu: »Schnauze, sonst Beule!«

Gorbatschow hat seine Arbeit/Aufgabe nicht voll erfüllt! Aus der UdSSR wären sonst USA-Bundesstaaten mit entsprechenden Sternen im USA-Sternenbanner geworden. Aus SU-Soldaten wären US-Soldaten geworden usw.
HORST SCHWARZ, TEUSCHENTHAL
Schmutzige Phantasie!

Zu: »Fanal mit Apfel«



Sie sieht aber aus wie Andrea Berg!
WERNER KLOPSTEG, BERLIN



Und, Werner, ist das Gerhard Schröder?

Zu: »Blumen für den Underdog«

Ziel des Autors ist, wie Klis richtig schreibt, dass sich der Leser erschießt. Schön ist auch, wenn er sich am Bettpfosten erhängt, von der Brücke stürzt oder sich mit einer Bombe in die Luft sprengt. Ich würde mich im Pflaumenschnaps ertränken. Das ist am angenehms-
KLAUS MÜLLER, URSPRUNG
Das Leben ist kurz, man muss es genießen!

In der vergangenen Woche harrete ich einige Zeit in einem Wartezimmer aus. Diese Gelegenheit nutzte ich, um mich mit den drei herumliegenden Ausgaben des EULENSPIEGELS zu beschäftigen. Bei der Lektüre erregte mein lautes Lachen einige Male die Aufmerksamkeit der Mitwartenden.

SVEN ZIEHN, WIPFRATAL
Und, haben Sie sich entschuldigt?

Das bin ich!



Lieber EULENSPIEGEL, ich finde, Du solltest erfahren, wie Deine Zielgruppe aussieht. Das z.B. bin ich in Essig und Öl, Leser seit Urzeiten ... Das zer-knauschte Gesicht ist

die Folge einer fast schlaflosen Nacht und der unfrohen Zeiten. Die Budjonnymütze ist wahrscheinlich nicht echt. Putin hat ja gesagt – als die Westpresse Männer in russischer Uniform in der Ukraine gesichtet hatte – man soll nicht alle Uniformen für echt halten, wo man sie doch in jedem Dorfkonsum kaufen kann. »Urra, nu dawai, towarisch Pjotr«, rufe ich mir zu. Mit

dieser Mütze fühle ich mich als Kämpfer für alles Gute (z.B. war die DDR ein Linksstaat) und gegen alles Böse (z.B. Chlorhühnchen). Das sieht mir ähnlich, oder?

PETER SCHÖNHOF, NIEDERSCHINDMAAS
Senden auch Sie uns Ihre Selbstporträts, sie werden garantiert nicht honoriert!

*Ihre Abteilung
»Arbeit mit dem Leser«*

Anzeige



BURKHARD FRITSCHKE

Zukunftstrend Shareconomics



ANDRÉ POŁOCZEK



MASZTALERZ

PIERO MASZTALERZ

iSWEAT



UWE KRUMBIEGEL

Glückliche Fügung bei chronischer Verstopfung



ALF

Verarmte Fußballer



MATTHIAS KIEFEL



ANDREAS PRÜSTEL

Anzeige

AUF PLATZ 1 DER DSCHIHADISTISCHEN
HITPARADE: „GEHN 'MER PASSANTEN
ENTHAUPTEN
IM
PARK“...



ANDREAS PRÜSTEL

Radikal gestrig

Man sollte die IS-Miliz ins Mittelalter zurückbomben – wenn sie da nicht schon längst wäre.

ERIK WENK

Integrationsmaßnahme

Warum die große Aufregung um die Scharia-Polizei in Wuppertal? Bislang hieß es doch immer, wir bräuchten mehr Migranten im öffentlichen Dienst.

PATRICK FISCHER

Fürsorgepflicht

Gewaltbereite Dschihadisten sollen künftig nicht mehr in den Irak oder nach Syrien ausreisen dürfen. Die Bundesregierung befürchtet, dass sie sich dort mit Ebola anstecken könnten.

MICHAEL KAISER



MATTHIAS KIEFEL



HARM BENGEN

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin intim

Atze Svoboda

Es ist ein Drama,

dass ich eine Exklusivreportage über den einzigen noch lebenden Ebolafall in Deutschland machen soll und nichts Passendes anzuziehen habe.

Mein elegantes Wollsakko von Kik, das beige-farbene mit dem karierten Futter, das ich bei exklusiven Terminen (Interview mit Kate Moss oder Fototermin mit dem Ortsbürgermeister von Finowfurth) immer trage, kann ich wohl zu Hause lassen. Aber mit dem von der Klinikleitung angeordneten Latexanzug kann ich mich unmöglich sehen lassen. Er glänzt orange – also die Modefarbe von 1973 – und ist völlig untailliert. Dann auch noch diese Maske und diese Schutzbrille, wie ein Kammerjäger kommt man sich damit vor, nicht wie ein News-Scout. So dem Opfer entgegenzutreten empfinde ich als beleidigend und abwertend – mir gegenüber. Was soll der Mann aus dem Busch von uns Deutschen denken? Schließlich vertrete ich als Reporter ja nicht nur mich, meine Heimatredaktion EULENSPIEGEL, sondern auch die Bundesrepublik. Ich bin einer, der offen seine Hand ausstreckt, denn wir sind doch alle nur Menschen dieser Erde. In diesem Fall muss die Hand ja nicht nackig sein, aber ein dezenter Gummihandschuh in schwarz und ein Motorradhelm im angesagten Design müssten doch auch genügen.

Ebola wird übrigens durch Kontakt mit Kot und Erbrochenem übertragen. Ankotzen wird mich der Mann ja wohl nicht. Überhaupt, immer diese Hysterie. Würden die da unten sich ordentlich die Hände waschen nach der Notdurft, müssten wir nicht so einen Aufwand betreiben. Weil in bestimmten Teilen der Erde die Hygiene nicht eingehalten wird, darf ich mein Sakko nicht tragen? Ich persönlich halte es ohnehin für falsch, dass wir uns überall einmischen. Die Menschen dort haben ihre eigenen Methoden, mit solchen Epidemien umzugehen. Wir würden uns von denen auch nicht reinreden lassen, wie wir in Europa die Birkenpollenallergie auszuheilen haben. Wenn ich es recht bedenke, die Ebola-Nummer durchzuziehen und mich dafür böse zu verkleiden, wäre Opportunismus, ein Kinnhaken für mein Berufsethos. Da mache ich doch lieber dreißig Zeilen über die Portohöhung der Post – ein Skandal sondergleichen!



Von der Leyen verabschiedet Ebola-Freiwillige



Gesundheitsreform

In den USA wurde der erste Fall von Ebola diagnostiziert. Die Regierung ergriff sofort Maßnahmen und erklärte das Abschießen von fiebrig aussehenden Personen für legal.

EW

Glückliche Fügung

Immerhin zeigt sich die Bundeswehr dermaßen entschleunigt, dass deutsche Blitzkriege nun wirklich der Vergangenheit angehören.

ROLF SCHILLING

Sicher im Auftreten

Nach den Misshandlungsfällen von Flüchtlingen wehrte sich die verantwortliche Sicherheitsfirma gegen Vorwürfe: Die Flüchtlinge hätten zuerst angefangen. Ein Wachmann sagte: »Einer wollte mir in den Fuß beißen.«

EW

Wahlheimat

Asylbewerber werden in ein sicheres Drittland ihrer Wahl zurückgeschickt. Das ist verdammt ungerecht gegenüber der arischen Mehrheitsbevölkerung! Die meisten Deutschen können sich von ihrem bisschen Stütze nicht mal ein einziges Land ihrer Wahl leisten, und diese dahergelaufenen Ausländer haben derer drei!

ALEXANDER SCHILZ

Hereinspaziert!

Serbien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien wurden von der Bundesregierung zu sicheren Drittstaaten ernannt. Asylsuchende aus diesen Ländern können nun ohne Begründung abgelehnt werden. Das Innenministerium weist indes darauf hin, dass Asylbegehren skandinavischer und schweizer Staatsbürger wohlwollende Prüfung erfahren würden. Auch Flüchtlinge aus Grönland, West-Samoa und Atlantis können sich auf den Schutz verlassen, den das Grundgesetz garantiert.

RS



DAPD

Lebt
eigentlich
**VITALI
KLITSCHKO**
noch?

Wahrscheinlich – wenn ihn »seine« Kiewer nicht längst erschlagen haben. Auf die Straße traut er sich jedenfalls im Moment nicht, denn dort ist der Zweimetermann schlecht zu übersehen. In der Lokalpresse kündigen Leserbriefschreiber an, dem Mann, der sich als Held des Majdan-Putsches feierte, die Fresse zu polieren. Denn im Amt des hauptstädtischen Bürgermeisters hat er gründlich versagt. Ist er zu faul oder zu dumm (Boxschaden), fragen sich die Leute. »Klitschko glänzt weder durch intellektuelle Fähigkeiten noch durch kreatives Management«, schrieb ein Blatt. Und das ist noch nett formuliert: Als »Vater der Stadt« ist er

nämlich auch für Gas, Wasser, Scheiße verantwortlich, für den Nahverkehr, die Ampelschaltung und dafür, dass in Krankenhäusern ordentlich gestorben und anschließend ohne Überreste begraben werden kann. Alles Popelkram für Vitali! Warmes Wasser abgedreht, Müll nicht entsorgt, Preise für Strom und Friedhofsgebühren erhöht – Errungenschaften der »Revolution«!

Man muss Klitschko aber auch verstehen, denn ginge es nach der Bundeskanzlerin und dem US-Geheimdienst, müsste er längst Präsident aller Ukrainer sein. Von der Konrad-Adenauer-Stiftung wurde ihm im Abendstudium alles Nötige beige-

bracht, u.a. wie man das Stasi-Unterlagengesetz auch zur Verfolgung missliebiger Ukrainer anwenden kann. Ein Modul »Was tun, wenn Fäkalien aus den Gullys austreten?« hatten sie für ihn dort offensichtlich nicht.

Sein Plan, 2015 der Partei- und Staatsführer der Ukraine zu werden, scheint nicht aufzugehen. Denn ein neues Gesetz verlangt vom Präsidenten, mindestens zehn Jahre lang auf ukrainischer Muttererde gehaust zu haben. Klitschko ist deutscher Steuerbürger mit Wohnsitz in Hamburg. Denn dort funktioniert wenigstens die Müllabfuhr.

MATTI FRIEDRICH

Wie der Name schon sagt



MARIO LARS

Das Bundeskabinett hat die Mietpreisbremse beschlossen. Bei einem Mieterwechsel darf die Wohnungsmiete ab 2015 nur noch so weit steigen, dass sie höchstens zehn Prozent teurer ist als die einer vergleichbaren Wohnung derselben Größe und Lage. Logisch! Ein Autofahrer muss ja schließlich auch kräftig auf die Bremse treten, damit er zehn Prozent schneller fahren kann als der PKW, den er überholen will.

MK

Inzestverbot aufgehoben!

Ich darf also weiter spitz sein?

Du bist noch lange nicht dran, Schwester!



MF

Küche bleibt kalt

»Wir lassen uns die Butter nicht vom Brot nehmen!« – Dieser Maxime eingedenk, haben die hundert reichsten Deutschen ihr Vermögen im letzten Jahr um satte 19 Prozent steigern können. Neid ist dennoch unangebracht: Schließlich sind die Butterpreise im letzten Jahr um fast 40 Prozent im Vergleich zu 2012 gestiegen.

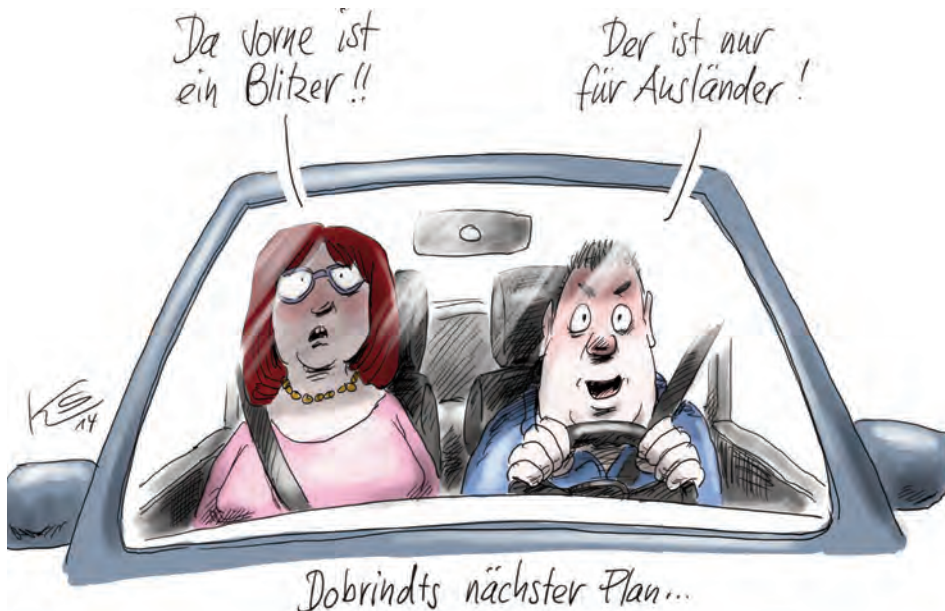
MK

Let's talk about sex

In einer außerordentlichen Synode berieten Bischöfe aus aller Welt mit dem Papst über gleichgeschlechtliche Liebe, Verhütung und Sex.

Ich finde, das sollte toleriert werden. Menschen mit einem Fetisch für Dirty Talk und Verbalerotik tun keinem weh, solange sie unter sich bleiben.

GUIDO PAULY



KLAUS STUTTMANN



ZOUNDS-Chef Wolfgang Feld mit aktuellen CD-Tipps.

BASS SATT



HELLMUT HATTLER BEST »Polarity«
KRAAN: Nam Nam · **Polarity:** · **HELLMUT HATTLER:** Wenn die Kraaniche zieh'n · **HEARTWARE** (feat. Hellmut Hattler, Jan Friede, Joo Kraus): Shout · **DEWINKELHATTLER:** Lieblingslied · **TAB TWO:** No Flagman Ahead · Belle Affaire · **SIYOU'n'HELL:** Lil Sail · **HATTLER:** Sunny Jay · Silent Surveyor · To Bed · So Low · Dimitri · The Kite
Spielzeit: 77:20. Mit CD-Text.
Best.Nr. 27000 20173 € 22,49
Für CD-Abonnenten nur € 19,12

SWING PUR



BENNY GOODMAN BEST »Goodie-Goody«
 Ain't Cha Glad? · Moonglow · Blue Moon · It's Been So Long · Goody-Goody · The Glory Of Love · Stardust · These Foolish Things Remind · Me Of You · Stompin' At The Savoy · Swingtime In The Rockies · You Turned The Tables On Me · Goodnight, My Love · This Year's Kisses · Don't Be That Way · One O'Clock Jump · Sing, Sing, Sing (With A Swing) · I Let A Song Go Out Of My Heart · And The Angels Sing · Darn That Dream · There'll Be Some Changes Made · Somebody Else Is Taking My Place · Jersey Bounce · Taking A Chance On Love.

Spielzeit: 76:06. Mit CD-Text.
Best.Nr. 27000 45104 € 13,49
Für CD-Abonnenten nur € 11,47

AUCH ALS TEST-ABO!
 15% auf das gesamte ZOUNDS-Programm.
 Mit Mini-CD gratis.

ZOUNDS Bestellservice
 Tel. 0711/89 22 50 25
 Fax 0711/82 17 56
 ZOUNDS@dpv.de



Katalog gratis:
 info@ZOUNDS.de · Fax 0711/38 94-599

www.ZOUNDS.de



ZOUNDS mit den günstigen CD-Abos
ZOUNDS der Name für guten Sound
ZOUNDS BEST mit Future-ZOUNDS
ZOUNDS die kompetenten Musikprofis



Alles Wurst

Die Thüringer Grünen bestehen vor der Bildung einer rot-rot-grünen Koalition weiter auf die Charakterisierung der DDR als Unrechtsstaat. Vermutlich eine Trotzreaktion, nachdem bekannt wurde, dass die Thüringer Bratwürste einen bedeutend höheren Bekanntheitsgrad als die Thüringer Grünen besitzen.

GP

Unter Dach und Fach

Fips Rösler ging zum Weltwirtschaftsforum, Dirk Niebel wechselte zu Rheinmetall, Daniel Bahr leitet seit dem 1. November die Geschicke der Allianz PKV. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis Christian Lindner in den Vorstand des Verbandes deutscher Konkursverwalter (VID) wechselt.

GP

Halb so schlimm

Russland hat für den Fall weiterer Wirtschaftssanktionen mit einem Überflugverbot gedroht. In Brüssel zeigte man sich erleichtert. Man hatte schon befürchtet, Moskau plane eine Ausländermaut.

PF

Bedeutungswandel

Dem *Spiegel* sagte Nobelpreisträgerin Herta Müller: Die »Leute meinen, weil die Russen Deutschland von Hitler befreit haben, seien sie ihnen für immer zu Dank verpflichtet. Natürlich bin auch ich froh, dass der Zweite Weltkrieg so ausgegangen ist«, und sie fragt sich: »Aber was bedeutet das heute wirklich?« – Eigentlich nichts, oder?

MW



ANDREAS PRÜSTEL

»Wulff ist eine Null!«

Das steht in den *Kohl-Protokollen*. Warum sollte es da auch nicht stehen? Auch die Kanzlerin wird verhöhnt: »Frau Merkel konnte nicht mal richtig mit Messer und Gabel essen.« Spotten kann jeder. Wenn dem so ist, wäre es dann nicht eine tolle Geste gewesen, wenn Kohl ihr eine von seinen Schnabeltassen zugeschickt hätte?

GP

Erstaunlich, wie dieser Kohl die Leute einschätzen kann. Der müsste mal in die Politik.

BERND ZELLER

Leitmilieu

Blechgerede anno 2014: »FOCUS ist das Basismedium der leistungsorientierten Elite in Deutschland, die immer bestens informiert sein will. Zu ihr zählen die optimistischen Pragmatiker: Sie stehen für Leistungsbereitschaft und Wettbewerb, für eine bürgerlich verantwortungsbewusste Grundhaltung und großes Interesse an moderner Technologie. Ihr hoher Gestaltungswille und ihre kommunikative Kompetenz machen die leistungsorientierte Elite zum Leitmilieu in Wirtschaft und Gesellschaft und zu einem unverzichtbaren Zielgruppenpotenzial für Marktführerstrategien.« Man stelle sich vor, man müsste als Studienabgänger in diesem Leitmilieu einen beruflichen Unterschlupf finden: Der hohe Gestaltungswille wird hier vorbildlich von Brutalinskis wie Dieter Bohlen verkörpert, die kommunikative Kompe-

tenz besteht darin, dass man wie ein Staubsaugervertreter daherredet, den es in die Chefetage verschlagen hat, und die Leistungsorientierung zeigt sich darin, dass man bereitwillig über Leichen geht, wenn es gilt, die leistungsorientierte Elite in Deutschland mit hieb- und stichfesten Informationen über die Privatangelegenheiten prominenter Mitbürger zu versorgen.



Das »Leitmilieu« hat aber nun anscheinend endgültig das Erbe des Bildungsbürgertums angetreten, das dank seiner Selbstdemontage unter der Knute der Nazis aus der Geschichte verschwunden ist. Perdu ist damit auch der letzte Rest des Schamgefühls beim Geschäftemachen. So hört es sich an, wenn unser Leitmilieu sein

eigenes Durchsetzungsvermögen lobt: »Zum Launch des neuen Dufts Kenzo Power schaltete der Kunde eine klassische 1/1 Image-Anzeige in FOCUS. Auf der Seite davor verweist ein 1/3 Anzeigenmotiv auf ein Gewinnspiel und weiterführende Informationen auf FOCUS Online. Die Online-Verlängerung bietet zum einen ein redaktionelles Umfeld zum Thema Duft, in welchem die Marke Kenzo Power über das Gewinnspiel und weitere Werbemittel starke Präsenz zeigt. Ergänzend bietet ein werbliches Special konkrete Informationen zum Produkt, wie z. B. den aktuellen TV-Spot. Traffic für das werbliche Special und das Gewinnspiel wird sowohl über die Print-Anzeige als auch über klassische Online-Werbung im passenden Umfeld von FOCUS Online erzielt.« Erfreulicherweise haftet dem Wort »Leitmilieu« etwas Halbweltliches an, weil es eben nur von unangenehmen Karrieristen benutzt wird, die im Umfeld schmieriger und korrupter Nachrichtenmagazinredaktionen eine leider Gottes sehr starke Präsenz zeigen. Trösten wir uns mit Robert Gernhardt: »Sie zeigen, dass sie leben. / Auch das wird sich mal geben.«

Anzeige

Nackig mit der Uzi

IS-Terror im Irak und Syrien, Ebola in Westafrika, Krisen in der Ukraine und beim BVB. – Sie haben mehrfach gefordert, Deutschland müsse in solchen Situationen mehr Verantwortung übernehmen. Wie soll das konkret aussehen?

Verschiedene Krisen brauchen verschiedene Lösungen. Den IS z.B. besiegen wir am besten, indem wir Peschmergakämpfer an unserer Bundeswehrausrüstung ausbilden. Da die sich größtenteils in der Reparatur befindet, heißt das konkret: Schulung an deutschen Feldküchen und intensives Bettenmachen. – Übrigens eine Idee meines Vorgängers Karl-Theodor zu Guttenberg, für die ich nicht verantwortlich bin. – Bei Borussia Dortmund sieht die Lage dagegen ganz anders aus. Da werden wir um eine jahrelange Flächenbombardierung nicht herumkommen. Zur Not auch ohne Bundestagsmandat. – Auch dafür kann ich nichts, da muss sich Herr Klopp an den eigenen Haaransatz fassen.



Kommen wir doch noch mal zurück auf den desolaten Zustand der Bundeswehr.

Für die massiven Ausrüstungsmängel gibt es viele Gründe. Stoltenberg, Rühe, Scharping, Struck, Jung, Guttenberg, de Maizièr – um gleich alle zu nennen. Ein großes Problem ist auch, dass sich Deutschland viel zu lange aus bewaffneten Konflikten rausgehalten hat, was dazu führte, dass selbst in meinem Ministerium nur noch Pazifisten arbeiten. Die Freude am Töten muss denen erst wieder von Leuten wie General Georg Klein beigebracht werden. Hinzu kommt eine gewisse Überforderung mancher Mitarbeiter. Sie müssen verstehen, dass jede Partei, die in der Regierung sitzt, ihre Leute unterbringen will. Dass da nicht immer nur Fachpersonal dabei ist, versteht sich von selbst. Und nach ein paar Jahren haben Sie das Haus voller verbeamteter Altlasten früherer Regierungen. Das jetzt als spezifisches Problem des Verteidigungsministeriums darzustellen, entspricht allerdings nicht den Tatsachen, damit haben alle Ministerien gleichermaßen zu kämpfen.

Das erklärt die Ausrüstungsmängel der Bundeswehr aber nur zum Teil.

Richtig. Der Verschleiß vieler Flugzeuge und Hubschrauber ist zum Beispiel eine Folge der ständigen Flüge zwischen dem Hauptsitz unseres Ministeriums in Bonn, unserer Außenstelle in Berlin und mir zu Hause. Vor allem aber beim Einkauf der militärischen Ausrüstung, die sich häufig als

Militaria herausstellten, haben meine Vorgänger Fehler gemacht. In diesem Punkt müssen wir preisbewusster und von der deutschen Industrie unabhängiger werden. »Ich kaufe nur beim heimischen Flintenmacher« – das ist ein Spruch für Sozialromantiker. Es muss nicht immer ein Kampfhubschrauber des lokalen Anbieters oder die Panzerfaust aus der Region sein. Bolivien zum Beispiel soll auch U-Boote bauen können.

Mit dem reaktivierten Drohnenprojekt wird es wohl auch wieder Schwierigkeiten geben, da die Euro-Hawk-Drohne aus Sicherheitsgründen den zivilen Luftraum in Deutschland nicht durchfliegen darf. – Wie sind die in Deutschland befindlichen Euro Hawks eigentlich ins Land gekommen?

Mit dem Bus.

Stimmt doch gar nicht!

Ja, die sind geflogen – na und? Das hat vor ein paar Jahren einfach niemanden interessiert. Eine Lösung für dieses von Thomas de Maizièr verantwortete Problem habe ich allerdings auch schon: Wir lassen die Drohnen dort starten und landen, wo der Luftraum eh gesperrt ist, also über dem Kanzleramt bzw. dem Bundestag.

Angesichts der vielen Misserfolge der letzten Zeit nennen die Medien Sie oft nur noch Panzen-Urschl, Posen-Ulla oder das Falten-Monster vom Bendlerblock ...

Wie gemein! Immerhin habe ich sechs oder acht Kinder zur Welt gebracht, bin nebenbei oft ausgeritten und werde jetzt Deutschland zur militärischen Weltmacht hochrücken. Wieder mal. Dass so viel Ehrgeiz nicht spurlos an einem Gesicht vorbeigeht, sollte kein Anlass für Spott sein.



ins Meer springen

Am Spott über Ihre Selbstdarstellung sind Sie aber nicht ganz unschuldig, schließlich haben Sie an den Foto-Inszenierungen freiwillig mitgewirkt. Man denke nur an Ihre heroische Pose vor der Transall-Maschine.

Das habe ich aber doch nur gemacht, weil es ästhetisch ansprechende Fotos waren. Das ist doch wohl nicht verboten! Wenn jemand beim Anblick solcher Fotos irgendwelche Hintergedanken hat, kann ich nichts dafür. Mir ging es nur um die Ästhetik. Einen Fehler in Bezug auf die Medien muss ich aber dennoch eingestehen: Die Fotostrecke, bei der ich in Kampfmontur hinter einer 20-Millimeter-Maschinenkanone posiere und »Rattatatta-taaa!« rufe, während kurz zuvor diese zehnköpfige Gruppe spielender Taliban-Kinder erschossen worden war, hätte ich mir verkneifen sollen. Es war klar, dass die Presse die Bilder hinterhältig so zusammenschneidet, dass es aussieht, als hätte *ich* die Kinder erschossen. Dabei hat das natürlich ein professionelles Einsatzkommando erledigt. Dieses Missverständnis bedauere ich sehr.

Und wir brauchen wirklich mehr Soldaten?

Haben Sie schon mal versucht, einen Panzer anzuschieben?



Ärger brachte Ihnen auch eine Werbekampagne, die Frauen für die Bundeswehr begeistern soll. Originalzitat: »Die Botschaft lautet: Pumps, Sneakers, Kampfstiefel – Frauen mögen Vielfalt, nicht nur im Schuhregal.«

Und das stimmt ja auch. Glauben Sie etwa, meine zehn Kinder wären alle von meinem Mann? – Haha, ein Scherz! Natürlich nichts als ein kleiner Scherz. Die Kinder sind freilich alle von meinem Mann, alle fünf bzw. sogar sieben. Ein Witzchen. Kann man das rausschneiden? Jetzt nicht wegen meinem Mann. Aber als Ministerin sollte ich einfach keine Witze machen in einer Situation, wo es die Bundeswehr so schwer hat.

Sehr umsichtig. Aber noch mal zurück zum Motto: »Frauen mögen Vielfalt, nicht nur im Schuhregal ...«

Im Grunde wollen wir mit dieser Kampagne nur eines sagen: Die Bundeswehr bietet mehr Abwechslung als jeder Arbeitgeber in Deutschland. Minensuchen mit dem Panzer, mit dem Eurofighter im Tiefflug Omas und Haustiere erschrecken oder nach der Betriebsfeier nackig bis auf die Uzi aus einem Hubschrauber ins Meer springen und und und. Bei Siemens oder irgendwelchen ach so hippen Start-up-Unternehmen können Sie sich so was abschminken.

Apropos Eurofighter: Manche Kritiker sagen, es sei gut, dass davon nicht mal die Hälfte ein-

satzfähig ist, weil eine Flugstunde 80 000 Euro kostet. Der Steuerzahler ...

Der Steuerzahler, der Steuerzahler! Wenn ich das schon höre! Ich bin doch auch Steuerzahler, und beschwere ich mich? – Ja! Aber über was ganz anderes! Beispielsweise darüber, dass mir dieser de Maizière ein unorganisiertes Ministerium hinterlassen hat. Popel unterm Chefsessel, eine komplett heruntergewirtschaftete Zimmerpalme, und hinter meinem Büroschrank habe ich drei somalische Piraten gefunden, die er aus Versehen, wie er behauptet, zu Tode gelangweilt hat. Und bevor Sie wieder über den Eurofighter schimpfen, in das Thema habe ich mich nämlich eingearbeitet: Gerade der Eurofighter ist ein Wunderwerk an Technik! So ein Ding wiegt 15 Tonnen, und trotzdem kann es fliegen. Hallo? Ich meine: hey! Das ist doch total crazy irgendwie!

Angesichts der massiven Probleme, so hört man, seien Sie in letzter Zeit sehr angespannt und etwas dünnhäutig. Ist da was dran?

Ich? Fuck! Mit der Kinderbetreuung habe ich doch schon große Erfolge zu verzeichnen. Ich werde bei der Bundeswehr für die totale Vereinbarkeit sorgen. Die von Familie und Flak, von Kindern und Kampf, von Teilzeit und Tellerminen, von Windeln und Wundbrand, von Scheißen und Schießen. Und ich werde erst aufhören nach der bedingungslosen Kapitulation Angela Merkels.

GREGOR FÜLLER / ZEICHNUNGEN: MARIO LARS

Nicht durch den TÜV gekommen

Die Welt im Arsch des Propheten

Endlich hat es sich jemand getraut zu sagen! In den *Kohl-Protokollen* gab der größte Einheitskanzler aller Zeiten bekannt, was viele Deutsche schon immer dachten, sich aber nie zu sagen trauten: Unser politisches Spitzenpersonal besteht zum größten Teil aus hinterfotzigen Verrätern, die nicht in

der Lage sind, anständig mit Messer und Gabel zu essen. Doch der Womani-zer mit dem mächtigen Körper nimmt sich auch andere gesellschaftliche Misstände und heiße Eisen zur Brust wie Maike Kohl-Richter, nachdem das Licht im Oggersheimer Schlafzimmer ausgemacht wird.

Helmut Kohl über das Wetter

Der April 2014 war schon zu warm. Aber der darauf folgende August konnte nur dem Volkshochschulhirn eines Sven Plöger entstammen. Dieser verräterische Wetterheini macht mir mein ganzes europäisches Klima kaputt!

Helmut Kohl über Ikea-Produkte

Dann sitzt du da, alles ist ausgepackt, und die Maike findet das beigelegte Aufbauwerkzeug nicht. Die geht über die Aufbauanleitung und merkt, dass sie am Arsch des Propheten ist, und die feinen Herren aus der Ikea-Konzernleitung interessiert es einen feuchten Dreck, dass die Inbusschlüssel aussehen wie Lakritzstangen und dass man die schon mal versehentlich verschlucken kann, wenn man einen gehörigen Heißhunger hat und alle Butterpakete im Haus schon aufgenascht sind.

Helmut Kohl über die Jugend

Früher haben wir älteren Menschen den Platz angeboten. Jetzt verhält sich die Jugend ganz schäbig. Manchmal betrete ich einen Raum, und da ist ein junges Mädchen, das sitzenbleibt und einfach weiter in meinen Redemanuskripten herumschmiert. Das ist die geistig-moralische Verrohung, vor der ich immer gewarnt habe. Aber wenn Sie darüber schreiben, muss irgendwie noch das Wort »Verräter« rein.

Helmut Kohl über Bahnstreiks

Die Lokomotivführer halten sich selbst für die Klügsten, Besten und Allermoralischsten. Aber wonach gieren sie wirklich? Richtig, nach der Verzweiflung der Bahnkunden. Für mich ist die GDL die schlimmste Gewerkschaft seit Joseph Goebbels. Doch, das kann man schon so sagen.

Helmut Kohl über lange Wartezeiten beim Arzt

Die tun so, als wären sie beschäftigt, aber du weißt genau, hinter der Tür sitzen sie mit dem Praxisteam vor dem warmen Kamin und trinken gemütlich Kaffee. Man selbst muss mit der ganzen Mischpoke im Wartezimmer ausharren. Aber es

ist Teil meiner Lebensfreude, diese Subjekte zu beleidigen. – Sie zu beleidigen und ihnen Popel unter die Stühle zu schmieren. Das ist gemein. Aber es ist gut.

Helmut Kohl über Maike Kohl-Richter

Sie ist ein politisches Kleinkind, oder sagen wir besser eine »Frühreife«, die nur auf Geld und Ruhm dieses Altkanzlers aus ist. Das ist eine ganz große Verräterin, gleichzeitig ist sie aber auch eine Null. Aber wie Kübel auf Arsch passt sie zu ihrem hinterfotzigen Mann, diesem Helmut Kohl. Äh, nee, Quatsch. Der jetzt nicht. Der Diekmann! Zu dem passt sie.

ANDREAS KORISTKA



Anzeige

Nein, Bernd Riexinger hält sich nicht für einen guten Redner. Zu Recht. Aber an sich zu leiden scheint er nicht, wenn er eines seiner zahlreichen, von schweren Atemzügen, Schmatzern und Grunzern, Ähs und wieder Ähs und schwäbisch-schwammigen Diphthongen durchsetzten Statements vorbringt und dabei gelegentlich den Rotz in die Stirnhöhle zieht. »Ich werrett mährärä Thämän behandeln«, so bedroht er zu Beginn seiner »Pressekonferenz« genannten Pflichtauftritte in der Parteizentrale der LINKEN die Journalisten, denn anderes hat die Bande nicht verdient.

Es folgt ein Singsang aus »nochmal betonen«, »mit Nachdruck nochmals betonen«, von »Problämen«, die – »wie gesackt« – »definitiv nicht akzeptabel« sind und sich »dramatisch vermehrt« haben – ein Fressen für Mundartforscher. Sätze brechen ab, Silben verröcheln im Umfeld der riexingerschen Polypen, Metaphern hängen schief, jedenfalls nie gerade, und dann sagt der Mann gern noch, dass diese und jene »Äußerung« von Herrn Gabriel (oder von Merkel oder sonst wem der potenziellen Bündnispartner) »nichts anderes als politische Rätorik« sei!

Die Geringschätzung des Rhetorischen, ja die Verdächtigung des rednerischen Talents, gehört zur linken Kultur wie die Internationale, der Gulag und die marxistische Antwort auf die *Grundfrage der Philosophie*. Sie schlug in der PDS Gysi entgegen, mehr noch Lafontaine (Jesuitenschüler!), sie traf schon die Wagenknecht und trifft den Rammelow. Der letzte linke Redner nach Lassalle war Karl Liebkecht. Dann kam schon Ernst Thälmann, zu dessen Arbeitszimmer im Karl-Liebkecht-Haus die LINKE gelegentlich Exkursionen veranstaltet. Vielleicht hält sich Riexinger zugute, dass auch der gute Ernst Th. seine Probleme mit Kasus, Tempus und Numerus der Schlussverben hatte, und trotzdem beachtliche Wahlerfolge einheimste, eine paramilitärische Organisation und die *Rote Hilfe* aufbaute. Also, es geht doch!

In der SED konnten Redner nichts werden, wegen Goebbels und so. Wer ließ Werner Lamberz' Hubschrauber abstürzen? Alkoholisierte Rüpel wie Konrad Naumann durften sich für Volksredner halten. Nur mit einem Schwaben hat die Partei uns verschont (der Saarländer war genug). Doch jetzt haben wir den Bernd Riexinger aus Weil der Stadt – nahe bei Böblingen – fürs mehr oder weniger elegante Wort.

Außerdem – auch der Klassenfeind gerät in gefährliche rhetorische Untiefen. Man denke an den »versehentlichen Antisemiten« und Schönsprecher Philipp Jenninger oder Riexingers Landsmann, den traurigen Oettinger! Und man höre die Kanzlerin! Oft wird vermutet, die CDU tue sich mit der konservativen Wählerschaft schwer, weil die Union stockschwul und pazifistisch geworden sei. Das ist Quatsch. Das katholische Bür-

gertum wendet sich ab, weil es sein Sprachgefühl beleidigt sieht. Das Flirrende, Tänzeln, den Schmelz, den Humor und die Poesie ihrer Rede hat Frau Merkel aus dem FDJ-Lehrjahr. Sie hätte Pfäffin werden sollen, dann wäre die Sache für sie auf gaucksche oder käßmannsche Art ausgegangen. Obwohl: Sie lernt, immerhin.

Über Bernd Riexinger gibt es Tausende Einträge auf Google. Aber nichts Schlechtes: Er hat den Führerschein nicht abgeben müssen, seine Sekretärin nicht geschwängert, keinen schiefen Nazivergleich verbrochen, hat nicht Urlaub mit Maschmeyer gemacht, die Steuer nicht behumst und war nicht IM. Aber auch nichts Gutes – außer, man will »Bescheidenheit« (Fiesta statt Porsche, wie sein Vorgänger Klaus Ernst) gut finden, und jahrzehntelanger Bienenfleiß im Apparat der Gewerkschaft nötigt einem Bewunderung ab. Also, wie konnte einer wie der Bernd zum Parteivorsitz greifen?

Neulich hatte die LINKE gerufen, und 100 ihrer Kreisvorsitzenden waren nach Berlin geeilt. In der Mitteilung der Partei liest sich das so: »Nach der Mittagspause stand die Konferenz ganz im Zeichen der neuen Kampagne der LINKEN. Der Parteivorsitzende Bernd Riexinger stellte die Eckpunkte einer Kampagne gegen prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse vor.« Hau mich weg! Ein Happening der revolutionären Vorfreude, der Kampfeslust und Inspiration? Hat sich was!

Im Video sieht man einen Mann, der hastig Folien abarbeitet, sich Humor verbietet, gestikuliert, als hätte er Bauchweh, weil sich die Wörter nicht recht aus ihm lösen, der sein Publikum nicht sieht und die Sätze nicht klingen lässt, weil er anscheinend nach Hause will: »Die Arbeitslosigkeit ist höher wie die Statistik.« Die Kampagne wird wahrscheinlich »Hallo, gutes Leben!« heißen, weil die Partei endlich mal beweisen will, wie gut es sich im Kapitalismus leben ließe, wenn

Nicht schlechter als Ernst Thälmann

Das fragten sich auch die Delegierten des Göttinger Parteitags 2012, auf dem Riexinger für den Posten kandidierte. Das kann doch nur eine Intrige sein (Intrigen waren damals in der LINKEN das Morgen- und das Abendgebet)! Intrige? Na klar, Lafontaine – wer sonst? Riexinger, der »Lafontaine-Zögling« und »Oskars Statthalter«, stand mehr oder weniger stumm in der Manege. Der Parteitag hatte da schon Züge eines stalinischen Show-Prozesses, zumindest eines kernigen SED-Parteiverfahrens, angenommen. Da hing der Partei die Rhetorik wieder mal zum Halse heraus, die Scharmützel zwischen Gysi und Lafontaine hatten die Delegierten bis an den Rand der Selbstaufgabe demoralisiert. Dann, sagten sie sich, nehmen wir eben den Bernd. Der sieht nach nichts aus (nach noch weniger, wenn er neben seiner feschen Co-Chefin steht), und nicht reden kann er auch, kann also nicht viel falsch machen.

Da wussten sie natürlich noch nicht, dass Riexinger fast alle, wenn nicht sämtliche jungen Leute von Weil der Stadt dazu gebracht hatte, in der Silvesternacht 1974 die Internationale zu schmettern, ein Haus zu besetzen und später die erste WG weit und breit aufzumachen. So ein Kerl war das, der Bernd! Rund um Böblingen und in der Redaktion der *Stuttgarter Zeitung* unterschätzt man ihn deshalb nicht.

... »Damit säßen wirn Thema«, sagt der Vorsitzende, »für die Leute, die unsere Wähler sind, uns aber nicht wählen«, denn »wir sind kein Hasenzüchterverein«. Doch gemacht! Jetzt ist erst mal Weihnachten, aber etwa im April nächsten Jahres, kann auch Mai werden, fangen wir damit an. So lange muss das gute Leben warten. Müder Beifall des Parteiaktivs.

Aber woher soll eine Partei ihr Feuer nehmen, die ihr quasi genetisch eingeschriebenes Minimalprogramm, die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse zu überwinden, für eine »gelöste, ja heitere Atmosphäre« am Potsdamer Kabinetttisch mit der SPD hergegeben hat! Die zulässt, dass ihre Mitglieder und Anhänger als Mitläufer eines Unrechtsstaates vorgeführt werden (ja, ja, angeblich geht es nicht um die Biografien!). Und wofür das alles? Damit der Bodo Hütchen und Hündchen mit in die Erfurter Staatskanzlei nehmen kann.

Und zum Schluss: Was ist eigentlich ein Weckruf? Doch etwas Positives, ein Signal, damit man nicht verpennt. Riexinger sagt dem *Handelsblatt* (das ihn gern zitiert), die Schandtaten der Aufseher in Asylbewerberheimen seien »ein Weckruf« gewesen! Gut, dass sie »geweckt« haben?

Es ist wie immer mit Bernd: Man weiß schon, was er meint. Doch gesagt hat er es nicht.

MATHIAS WEDEL



Frank Hoppmann



WO HABT IHR ZWEI EUCH
EIGENTLICH KENNENGELERNT?

AUF DER REST-UND
SONDERPOSTENMESSE
IN AKUM!



WO WAREN SIE LETZTE NACHT
ZWISCHEN 23 UHR 30 UND
3 UHR 45 ?!



Der alte Kommissar

WAS BEDEUTEN DIESE KOMISCHEN
ZEICHEN AUF DEINEM KOPF?

SÜSSE STEFFI!



Verliebter Neonazi

ANDREAS PRÜSTEL

Köpfnote

»Die Blätter fallen, es ist so weit / Es ist Elternabendzeit«, steht an der Tafel mit bunter Kreide geschrieben. Das Klassenzimmer der Zweitklässler der »Bushido«-Grundschule ist mit monströsen Bastelarbeiten behängt, es riecht nach altem Apfelgriebsch und kaltem Kinderpups, und die Neonröhre zirpt wie eine verendende Zikade. Die Eltern schauen sich mit Rührung in den Augen um, auf der Suche nach Spuren des Schöpfungstums ihres Kindes. »Schau, da klebt Noels Kaugummi!« – »Dort, Erkans Schreibschrift auf dem Stuhlrücken ›fak ju‹ – eine Klaue hat der Junge!«

Die Mamas und Papas sind nervös. Schon ein Satz wie »Na ja, Bülent braucht manchmal etwas länger« aus Lehrerinnenmund wäre wie eine Hinrichtung, *ihre* Hinrichtung. Die Holzstühlchen drücken jetzt schon in den Steiß. Man nickt sich freundlich zu und rückt so beiläufig, als geschehe es versehentlich, sein Stühlchen in die Nähe der jeweiligen ethnischen Zugehörigkeit – da rückt die Stimme des Blutes. Die Russen sitzen ganz vorn, die Türken nah an der Tür, die Vietnamesen hinten links und die deutsche Randgruppe – am Rand. Die Türken bekommen meist im Laufe des Abends Verstärkung von ihren älteren Kindern, die abwechselnd in verschiedenen Klassen dolmetschen müssen.

Als die Lehrerin, Frau Breitscheit, eine kräftige Brandenburgerin mit kaputten Stimmbändern und auberginefarbener Fransenfrisur, vor die Tafel tritt, zücken die Eltern Notizblöcke, Tablets und Fernbrillen. In Gebärdensprache begrüßt sie ihr Publikum. Das sieht lustig aus, wie eine Mischung aus Bekreuzigung und Schlaganfall, und es wirkt Wunder. Es ist Ruhe. Seit die Kinder Gebärdensprache lernen und auch die Eltern einige Zeichen beherrschen, gilt Frau Breitscheit als pädagogische Wunderwaffe. Sie genießt volles Vertrauen und Respekt. Bis zu den großen Ferien legt sie allerdings beständig an Gewicht zu – fast täglich lan-



den türkisches Fettgebäck oder asiatische Sommerrollen auf ihrem Schreibtisch.

Noch ahnt Frau Breitscheit nicht, dass sie diese Sympathien mit einer unbedachten Entscheidung aufs Spiel setzen wird. Lachend, mit fester Stimme, als habe sie eine Überraschung für die Elternschaft vorbereitet, verkündet sie die Abschaffung der Hausaufgaben: »Unsere Kinder

sollten den Nachmittag mit Spiel, Spaß und kleinen Schulhofschlägereien verbringen.«

Der Papa von ADHS-Paule findet das super. Er musste seinen Sohn bei den Hausaufgaben immer am Stuhl fixieren, um seine Aufmerksamkeit vom Boxsack auf das Arbeitsblatt zu lenken. Meist beendete Paule die Tortur, indem er das Arbeitsblatt auffraß, bevor es Frau Breitscheit zu Gesicht bekam.

Auch die anderen Deutschen begrüßen die »einschneidende Veränderung«. »Einschneidende«, korrigiert Frau Breitscheit geduldig, aber die Mama von Darlene ist schon »am Wundern«: »Ick bin am Wundern –

jab et denn letzet Jahr Hausuffjaben?«

Die türkischen Mütter beginnen aus ihren Kopftüchern zu tuscheln. Auch die Russen beraten sich, fast flüsternd (wer möchte schon von Frau Breitscheit gerügt werden). Frau Breitscheit will schon zum nächsten Thema, den »bösen, bösen Schokoriegeln« in der Brotbüchse übergehen, da hält es Swetlana Iwanowna nicht mehr aus, springt auf und ruft: »Widerspruch! Die russische

en und Prügel- strafe

Community verlangt Hausaufgaben!« Die Hausaufgabe, die damaschnaja sadatscha, habe von ihrer Heimat Sibirien aus ihren Siegeszug um die ganze Welt angetreten. Sie sei mehr als eine Übung für ihre Ludka, sie sei eine Pflicht, ein Zwang, eine Tortur, die für die »Heranreifung« neben Klavier- und Ballettunterricht unverzichtbar sei. Und sie, Swetlana, habe sich gerade von einer deutschen Schule mehr erhofft. Ohne Hausaufgaben wisse sie doch gar nicht, was ihr Kind lernt. Die bringe ja nur »dieses Bastelzeug« aus der Schule nach Hause.

Frau Breitscheit räumt ein wenig schuldbewusst ein, dass die Schule nicht mehr so sei wie vor 25 Jahren. »Ja damals«, schwärmt sie, »da sind die Pioniere noch aufgesprungen, wenn der Pädagoge die Klasse betrat, da wurde nachgegessen und in der Ecke gestanden, und wer sein Sportzeug vergessen hatte, musste in Schlüppern die Kletterstange hoch – alles Dinge, die uns heute nicht mehr zu Gebot stehen.«

Eine traurige Stille erfüllt den Raum. Nur die Neonröhren zirpen. »Und Schlagen?«, fragt ein Vietnameser. »Ich bitte Sie!«, ruft Frau Breitscheit. Darauf er: »Na gut.« Aber er will noch wissen, was aus seinen Zwillingen werden soll, wenn sie nicht zur Disziplin gezwungen würden. Frau Breitscheit zuckt traurig mit den Schultern. »Walum schicken isch mein Kind in Schule. Es soll gehorchen und lernen.«

Pauls Papa ruft: »Aber die Individualität, die unverwechselbare Persönlichkeit ...!«

Das ist eindeutig zu viel für das arabische Lager. Die Väter springen auf, fuchteln wild mit den Armen und versenden kehlige Laute, die wahrscheinlich zum Sturz Mubaraks oder Frau Breitscheits auffordern. Einer ruft Allah an und zeigt auf einen seiner Söhne, der hinten an der Wand steht: »Er flucht mit »fick dich« und isst heimlich Wurst aus Schwein. Und was ist mit Köpfnoten, warum gibt es die nischt mehr? Köpfnoten sind in Sure 23!«

Frau Breitscheit räumt ein, nicht alle Wünsche berücksichtigen zu können, sie könne auch nicht immer, wie sie wolle. Ihr seien vom Senat die Hände gebunden. Köpfnoten ja, es war nicht alles schlecht. Obwohl man auch mit viel Liebe viel erreichen könne.

»Mit Schlagen aber mehr«, sagt der Vietnameser, und die arabische Mehrheit fordert eine »Herbstrevolution« und sofortige Abstimmung. »Wer ist für Hausaufgaben?« Russen, Türken und Vietnamesen reißen die Arme in die Höhe. »Strafarbeiten?« – Abstimmung per Beifallsgebrüll. »Prügelstrafe?«, kommt es aus der

türkischen Ecke, und gleich darauf: »Köpfnoten!« – Jubel und Verbrüderung der Ethnien und diverserer Elternteile. Pauls Papa versucht zu fliehen, kommt aber nicht hoch aus dem Stühlchen. Beruhigend legt ihm Frau Breitscheit die Hand auf die Schulter. »Das Multinationale weitet doch sehr den Horizont«, sagt sie resignierend, zuckt noch einmal mit den Schultern und verabschiedet sich ganz reizend in Gebärdensprache, wobei sie mehrmals die Herzgegend berührt. Dann huscht sie aus dem Klassenraum, bevor die Lage eskaliert.

FELICE VON SENKBEIL



PASCAL HEILER



JAN TOMASCHOFF

Liebe Bürgerin, lieber Bürger, Polizeibeamte setzen Leib und Leben ein. Als Lohn dafür gilt ihnen nichts weiter als die Ordnung und Sicherheit in der Bundesrepublik Deutschland und ihr Gehalt auf Grundlage der Besoldungsordnung A. Ganz anders verhält es sich bei islamistischen Trickbetrügnern, die in den letzten Wochen von sich reden machten. Sie geben sich als sogenannte »Sharia-Police« aus, um im Jenseits unlautere Vorteile abzugreifen. Nach Auswertung bekanntgewordener Quellen schätzt das Innenministerium, dass sie so auf der höchsten Paradiesstufe Freuden, die noch kein Auge gesehen, die noch kein Ohr gehört und kein Geist gedacht hat, sprich 77 Jungfrauen und die Möbel-Höfner-Wohlfühl-Vorteile, ergaunern. Damit Sie sich vor diesen Scharlatanen schützen und sie vom echten Polizeipersonal unterscheiden können, geben wir Ihnen hiermit einige Ratschläge in die hoffentlich unabgehackte Hand.

POLIZEI
DEIN PARTNER

Vorsicht, religiöse Falle!

Zur Masche der »Sharia-Police« gehört es, Hilfe bei vermeintlichen Übergriffen durch Polizisten anzubieten. Es ist daher ratsam, sich an eine einfache Regel zu halten: Wenden Sie sich auf keinen Fall an die Polizei, die vorgibt, die

echte Polizei zu sein, sondern vielmehr an die Polizei, die nicht nur vorgibt, die echte Polizei zu sein, sondern es auch ist und gegen die Polizei, die nur vorgibt, die Polizei zu sein, vorgehen kann.



Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an unseren Info-Service unter der bekannten Rufnummer 110.

Die fieseren Islamisten

So erkennt man die Islamisten-Cops



Deutsche Polizisten: Im Verkehr für alle Stellungen offen

Verkehr Es ist richtig, dass auch in Deutschland Polizisten den Verkehr regeln. Die Befugnisse der Beamten unterliegen jedoch klaren Einschränkungen, die die StVO festlegt. Sollten Sie fremde Personen bei der Ausübung von zum Beispiel gleichgeschlechtlichem Sexualverkehr behindern, ist Skepsis geboten! Wer dann auch noch von angeblichen Beamten vor ein Schiagericht gezerrt wird und ein Todesurteil durch Steinigung erhält, der ist mit hoher Wahrscheinlichkeit muslimischen Amtsmaßnahmen aufgefressen.

Anders verhält es sich, wenn Sie auf dem Heimweg, von einem Schwulenclub kommend, festgenommen werden, damit Ihnen, dem »perversen Hinterlader«, auf dem Revier »mal ordentlich die Fresse poliert« werden kann. Hier ist Gelassenheit geboten. Denn spätestens bei der Gerichtsverhandlung werden Ihnen alle anwesenden Polizisten bestätigen können, dass Sie sich die tätlichen Übergriffe ausgedacht haben.

Uniform Eine abgewetzte Warnweste mit billigem Aufdruck – von solch einer Uniform kann ein echter Polizeibeamter nur träumen. Sein Erkennungsmerkmal ist ein schlecht geschnittenes blaues Hemd, das durch eine Knitthose aus falschem Polyester, getragen über billiger Feinrippunterwäsche, komplettiert wird. Echte Polizisten erkennt man am Hautausschlag, den diese Kleidung hervorruft.

Sozialverhalten Islamisten achten penibel auf die Einhaltung muslimischer Kleidervorschriften für Damen. Echte Polizisten reagieren dagegen auf kleinere Regelverstöße gutaussehender Frauen oft mit

großem Verständnis. So kommt es schon mal vor, dass sie unbehelligt davonkommen, wenn sie das Warndreieck nicht finden oder Teil einer rechtsextremen Terrorzelle sind.



Bieder gekleidet, aber auf dem Boden des Grundgesetzes

Tricks der enpolizei

Gesichtsbehaarung Echte Polizisten sind genau wie muslimische Fundamentalisten angehalten, einen Bart zu tragen. Er erleichtert am Tatort die Aufnahme von Hautschuppen, Schweiß- und Mettbrötchenspuren. Diese Dienstbärte befinden sich bei ech-

ten Beamten aber ausschließlich oberhalb des Mundes. »Scharia-Polizisten« hingegen und ihre Frauen tragen Vollbärte (das sieht man durch die Burka schlecht), um sich bei den angesagten Szenegängern der Großstädte lieb Kind zu machen.

Ausrüstung Islamisten sind in ihrem blinden Gottvertrauen lediglich mit dem Wort Allahs, dem sogenannten Koran, ausgestattet. Echte Polizeibeamte sind modernem Arbeitsgerät gegenüber selbstverständlich aufgeschlossener als die Steinzeit-Fundamentalisten. Deshalb erkennt man sie schon von Weitem an ihren Dienstpistolen und dem Stechen in den Augen, das ihr Pfefferspray verursacht. Wer immer noch unsicher ist, kann sie auf wenige Zentimeter herankommen lassen. Eine plötzlich auftretende Platzwunde beweist den Einsatz eines Gummiknüppels neuester Bauart. Ein sicheres Indiz dafür, dass der wirkliche Freund und Helfer am Werk ist.



Islamist



Polizeibeamter

Das sollten Sie wissen:

In Sure 37:35 des Koran heißt es: »Es gibt keinen Gott außer Gott.« – Eine Aussage, die jeden Polizeimeister beleidigen muss.

Männlichen Salafisten ist laut Koran das Tragen von Gold verboten. Das macht auch die Männer der »Sharia-Police« leicht unterscheidbar von ihren weiblichen Gegenstücken. Außerdem würde Goldschmuck nicht zu ihren Rücken passen.

Während des Fastenmonats sind Islamisten besonders gefährlich. Dann ist mit ihnen nicht gut Kirschen essen.



Bullen gelten im Islam als halal (erlaubt), weshalb es gottgefällig ist, so zu tun, als wäre man einer.

Religiöse Gruppen traten schon in der Vergangenheit als vermeintliche Exekutivorgane auf. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass die »Sharia-Police« in absehbarer Zeit – genauso wie die Heilsarmee – verboten wird.

Die Scharia-Rechtssprechung ist an Brutalität kaum zu überbieten. Nach ihr müssen Dieben die Hände amputiert werden, Hackenlatschern der große Zeh und Journalisten der Kopf.

Die »Sharia-Police« bedient sich häufig des Brudertricks. Nur ihre Brüder dürfen in den Himmel, der Rest muss in der Hölle schmoren.

Achtung, Islamistenpolizei!
So reagieren Sie richtig:



Deutscher Bürger genießt die Liberalität der freiheitlich-demokratischen Grundordnung mit Alkohol und weichen Drogen.



Selbsternannter islamistischer Gesetzeshüter versucht auf Grundlage überkommener Gesetzesschriften, den Bürger zu gängeln.



Der Bürger informiert umgehend die zuständigen Behörden.



Die echten Beamten des SEK rücken sofort aus und bannen die islamistische Gefahr.

Anzeige

Anzeige



OLIVER OTTITSCH

Über den gegenwärtigen Bundesminister der Justiz ist kaum etwas bekannt, außer vielleicht, dass er nicht Leutheusser-Schnarrenberger heißt. Sondern Memel. Beziehungsweise natürlich Maas, obwohl das ja nicht mehr gesungen werden soll. Und dass er aus dem Saarland stammt, also praktisch aus Frankreich, und ein Sohn vom Lafontaine ist, also ein »Ziehsohn«. Wie jeder gute Minister stellte er zu Beginn seiner Amtsperiode seine beiden wichtigsten Projekte vor: die Mietpreisbremse und die Einführung einer Frauenquote in Aufsichtsräten. Das sind löbliche Unterfangen, denn die Mietpreisbremse wird, wie der Name schon sagt, den Anstieg der Mieten weder verhindern noch begrenzen, sondern »bremsen«. Die Miete darf bei einem Mieterwechsel zukünftig nur noch um gebremste winzige zehn Prozent steigen. Und die Frauenquote in Aufsichtsräten ist aus Gender-Sicht schon lange überfällig. Gerade in jenen Bereichen, in denen überwiegend Frauen arbeiten, in den Pflegeberufen, im Einzelhandel oder im Büroreinigungsdienst, können es die Beschäftigten kaum erwarten, dass endlich, wie sie es solidarisch formulieren, »eine von uns« Aufsichtsrat bei Daimler oder bei der Deutschen Bank wird.

Kritische Stimmen fragen hingegen, ob Maas nichts Wichtigeres zu tun hat. Die maximale Schnurlänge von Lenkdrachen bedarf dringend einer gesetzlichen Regelung, ebenso fehlt zahlreichen Krötentunneln bis heute ein Aufzug, mit dem auch ältere und mobilitätseingeschränkte Kleinamphibien sicher die Straße unterqueren können. Schließlich wiesen einige Juristen auf ein Gesetz hin, das noch aus dem Jahr 1938 stammt: § 211 des Strafgesetzbuches – der Mordparagraf. Der hintergrundinformierte Leser wird jetzt aufmerken und fragen: 1938 – war das nicht in den »schweren Jahren«? In dem sogenannten »dunklen Kapitel unserer Geschichte«? Wurden

da nicht manchmal sogar Gesetze gemacht, die »aus heutiger Sicht« weder mieter-, frauen- noch krötenfreundlich sind?

Erdacht hat den Mordparagrafen Roland Freisler, der spätere Präsident des Volksgerichtshofes, der sich mit seinem Tod bei einem alliierten Bombenangriff im Frühjahr 1945 bleibende Verdienste um die kurze Zeit später geschlossen in den bundesdeutschen Justizdienst wechselnde Nazi-Juristenschar erwarb. Hatte die doch nun jemanden, auf den sie alles schieben konnte.

Mord mit Todesfolge

Heutige Juristen fordern, den Freisler-Paragrafen zu ändern. Freisler habe, so mäkeln sie, nicht die Tat beschrieben, sondern den Täter: Mörder ist danach, »wer aus Mordlust, zur Befriedigung des Geschlechtstriebes, aus Habgier oder sonst aus niedrigen Beweggründen, heimtückisch oder grausam oder mit gemeingefährlichen Mitteln oder um eine andere Straftat zu ermöglichen oder zu verdecken, einen Menschen tötet.« Damit folgte Freisler der Mode jener Zeit, in der man den Eierdieb an spitzen Ohren und zu kurzen Fingern und den Vergewaltiger an seiner nach links geneigten Handschrift zu erkennen glaubte. Wozu lange Beweisaufnahmen, wenn man im Blick des Angeklagten Habgier lauern sah? Heimtückische Niedrigkeit war zudem Freislers Spezialgebiet, ja seine Obsession. Denn er war nicht nur leidenschaftlicher Verhängen von Todesurteilen, z.B. wegen eines Lochs im Verdunklungsrollo, sondern er fühlte in sich auch die Begabung zum Tiefenpsychologen. Das bekamen auch die Attentäter vom 20. Juli zu spüren, die er allesamt als widerliche Charaktere hängen oder erschießen ließ. »Heimtückisch, habgierig, niedrig« –

das musste von Freisler nur ins Nationalsozialistendeutsch übersetzt werden: undeutsch, fremdvölkisch, krank.

Diese Worte benutzen wir heute natürlich nicht mehr. Doch auch für diese »Zeit der Bedrückung und Bedrängnis« gilt: Es war nicht alles gut! Ehe Maas jetzt die von ihm angedrohte Expertenkommission einberuft, damit am § 211 herumgebastelt wird, sollte erst einmal nüchtern überdacht werden, ob er das nicht lieber sein lässt. Um die Heimtücke wäre es echt schade! Sie ist doch die Würze jeder Nachbarschaftsstreitigkeit, wenn's um Zäune, Wegerecht und ungedämpftes Kinderlachen geht. Und die schöne alte Habgier! Sieht man sie dem Fahrraddieb nicht schon am Bolzenschneider an, den er unter der Jacke trägt? Von seiner Neigung, beim Diebstahl auch noch seinen Geschlechtstrieb zu befriedigen, ganz zu schweigen! Oder der Mann, der einem den alten Opel angedreht und offenbar, wie man beim nächsten TÜV-Termin feststellt, den Tacho zurückgedreht hat? Hatte man, als man seine schlechten Zähne sah, nicht gleich das Gefühl, dass es sich um einen Gauner handelt? Soll denn die bewährte »Verbrechervisage« ganz aus unserem Rechtsempfinden verschwinden? Dann können wir doch bald die Richter durch sprechende Computer ersetzen.

Ein weites Anwendungsfeld bietet das Sozialrecht. Wenn also Leute daherkommen und staatliche Leistungen haben wollen. Bisher kriegt die jeder, der die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt. Doch ist das nicht ein bisschen zu einfach?

Wir leben doch nicht in Sozialstaatshäusern! Braucht nicht auch die Verwaltung ein wenig kreativen Spielraum? Was spricht gegen die Formulierung: »Wer aus niedrigen Beweggründen eine aus Steuergeldern finanzierte Sozialleistung beantragt, der kann den Antrag gleich wieder mitnehmen. Als niedriger Beweggrund gilt, was der zuständige Sachbearbeiter als solchen entlarvt?«

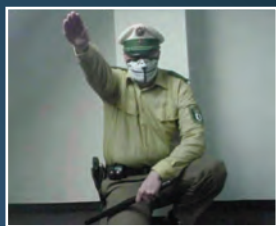
Wie einfach könnte es sich der Bundesjustizminister machen, wenn er auch seine beiden Hauptvorhaben durch ein subjektives Element bereicherte! Das Mietpreisbremsengesetz hätte nur einen einzigen Paragrafen, der lauten könnte: »Mieten dürfen nicht erhöht werden, es sei denn, der Vermieter handelt hochherzig und aus edlen Motiven.« Und das Quotenproblem in den Aufsichtsräten wäre flugs gelöst, wenn das Gesetz wie folgt formuliert würde: »§ 1 – Aufsichtsräte müssen mindestens zur Hälfte aus Frauen bestehen. § 2 – Es sei denn, den Weibern ist anzusehen, dass sie mit dem Posten ihren Erwerbstrieb befriedigen wollen.«

Gesetzgebung kann so einfach sein.

ROBERT NIEMANN



Wir stellen ein: Fachkraft »Schutz und Sicherheit – Wachschutz«



Sie sind männlich, kräftig, von freundlicher Ausstrahlung?

Sie begeistern sich für fremde Kulturen?
Ihre Stärke ist die Empathie (d.h., Sie können sehr gut fühlen, was ein anderer / eine andere fühlt)?

Wie wäre es mit einem Job als Wachmann im Asylbewerberheim?



**Securty
service**
Sicher ist sicher!

Zur Sicherstellung unserer Qualitätsstandards und um ungute Ausrutscher zu vermeiden, beantworten Sie bitte folgende Fragen wahrheitsgemäß.

1. Wie stehen sie zu Ausländern?

- A) Ich habe kein Problem mit Ausländern, solange sie sich wie Deutsche verhalten.
- B) Das kommt auf die Rasse an.
- C) Wenn mir einer dumm kommt, gibt's was auf die Nuss.

2. Gehören Sie einer extrem rechten oder gewaltbereiten Gruppierung an?

- A) Nein, denn ich bin deutsch darauf, ein Stolz zu sein.
- B) Nein, ich grüße nicht mit »88«.
- C) Nein, aber unser Schwur heißt Schweigen.

3. Stellen Sie sich folgende Situation vor: Eine Person zigeunerhaften Aussehens hält ein blutendes Kind in den Armen und jammert. Was tun Sie?

- A) Sofort Latexhandschuhe! Dann einen anderen Ausländer ranpfeifen, der sich darum kümmert.
- B) Das Handy benutzen und bei der Krankenkasse fragen, wer die Kosten einer Behandlung übernehmen würde.
- C) Viele Probleme lösen sich im Alltag von selbst (z.B. wenn das Kind stark blutet).

4. Was würden Sie tun, wenn eine renitente Person wegen einer Metallallergie keine Handschellen verträgt?

- A) Diese Lüge (»Schutzbehauptung«) sofort durchschauen und die Person anketten.
- B) Auf der Polizeischule haben wir die Person auf den Boden gelegt und mit Betonteilen beschwert.
- C) Ich nehme Kabelbinder.

5. Ein Asylbewerber liegt auf dem Boden und fragt Sie: »Warum schlägst Du mich?« Was antworten Sie?

- A) Weil ich es kann.
- B) Weil Du Dich nicht in Deine Kotze legst.
- C) Gegenfrage: Warum nicht?

6. Wie könnte eine Weihnachtsfeier mit Kollagen bei Ihnen enden?

- A) Mit einem lustigen Handyfilmchen, das Sie und Ihr Team in BH und Strapsen zeigt.
- B) Mit einer Teamvergewaltigung einer gereinigten Ausländerin.
- C) Mit einer gefilmten Teamvergewaltigung einer gereinigten Ausländerin, bei der das Team in BH und Strapsen ist.

7. Würden Sie sich selbst als perverses, machtheißendes Schwein bezeichnen?

- A) Ja, und ich lege Wert auf diese Anrede.
- B) Jedenfalls schlägt mein Herz für Tiere.
- C) Nein, aber meine Frau nennt mich so.

Auswertung

A=1, B=2, C=3 Punkte. **Sie haben weniger als 12 Punkte erreicht:** Wir empfehlen Ihnen, sich, nachdem Sie ihre Haftstrafe abgesessen haben, nach einer Tätigkeit im Fleischverarbeitungs-gewerbe umzuschauen.

Ihre Auswertung ergab 13 Punkte: Sie könnten der Richtige für uns sein. Wir schätzen Ihren Respekt vor Tieren und dass Sie bereit sind, im Notfall den vorgeschriebenen Dienstweg zu gehen (Krankenkasse anrufen). Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Ihre Punktzahl liegt über 15: Bitte bewerben Sie sich wieder, wenn Sie die Grundausbildung bei der Bundeswehr absolviert haben. Wir würden uns freuen, Sie dann mit einem reichen Erfahrungsschatz und als gefestigte Persönlichkeit in unserem Team begrüßen zu dürfen.

Invasion in der Russen-Reha

Baden-Baden gilt neben dem Hitler-Stalin-Pakt als eindrucksvollstes Beispiel deutsch-russischer Freundschaft. Die Kurstadt westlich des Baikalsees und nördlich der Krim ist für Russlands Elite Wohlfühl- und Ersatzteillager in einem. Hier ließ sich Iwan der Schreckliche die Zähne richten, Jelzin die Trinkernase modellieren und Gorbatschow das altersblasse Muttermal nachfärben.

Morbus Moskau: Tränensäcke, Hängebusen und Fettleber

Die Sanktionen der nordatlantischen Allianz haben der Bruderkommune bisher nichts anhaben können. Ungemach droht nun aber aus dem Süden. Immer mehr Mediziner aus dem nicht weit entfernten Freiburg dringen in die Stadt ein. Angeblich plant die Freiburger Uniklinik eine Annexion der gesamten Baden-Badener Russen-Reha. Das wäre strenggenommen zwar noch kein Verstoß gegen das Völkerrecht, aber natürlich eine Riesensauerei.

In der goldenen Zwiebelkuppel auf dem Dach des Klinikums Mittelbaden spiegelt sich noch die Nachmittags-sonne, da hat Dr. Klaus Messerschmidt schon wieder Feierabend, früher, als dem Spitzenchirurgen lieb ist. Er hat einem Patienten einen Knoten entfernt, einem anderen den linken Hoden. Er seufzt. »Ich bin doch nicht Arzt geworden, um Krebs zu heilen«, sagt er.

Wahrlich, der Operateur mit den goldenen Händen, wie man ihn in Kreisen der russischen Oligarchen nennt, hat bessere Zeiten gesehen! Er hatte sich auf Morbus Moskau spezialisiert: Tränensäcke, Hängebusen und Fettleber. Er war mal der Arzt, dem die Russen ihr Geld anvertrauten. Wie die meisten seiner Kollegen trägt er einen russischen Zweitnamen. Auf seinem Namensschild steht »Dr. med. Leo Iljitsch Gagarin-Dostojewski«. Man hat in der Klinik alles für den Besuch aus dem Osten getan, ihm jeden Wunsch

von den aufgespritzten Lippen abgelesen. Obwohl es ihnen an nichts fehlte, gehen viele Russen jetzt zur Konkurrenz, oder richtiger: Die Konkurrenz kommt zu ihnen.

Messerschmidt zeigt auf einen poststalinistischen Protzbau. Mitten im Zentrum von Baden-Baden hat sich die Freiburger Uniklinik breitgemacht. Die Invasoren behaupten, mit der neuen Repräsentanz beabsichtige man lediglich eine friedliche Koexistenz. Tatsächlich mehren sich aber die Anzeichen für eine gezielte Unterwanderung. Seit Juli überqueren als Hilfstransporte getarnte weiße Kastenwagen vom Süden her ungehindert die Stadtgrenzen. Messerschmidt will aus gut informierten Quellen erfahren haben, dass die Kombis bis obenhin mit vollausgerüsteten Fachärzten beladen sind, die natürlich keine Freiburger Hoheitsabzeichen tragen und nur auf ihren Einsatzbefehl warten – das Ende einer Jahrhunderte währenden Arzt-Patienten-Beziehung?

Blutiger Auswurf hier, orthodoxe Kirche da

Baden-Badens erste Russin war Zarin Katharina, die sich nach der Einpflanzung von Doppel-E-Implantaten die Große nannte. Die Zarin war so begeistert von dem Resultat, dass sie ihren Sohn Peter Alexander, der später Entertainer im deutschen Nachkriegsfernsehen wurde, mit Prinzessin Luise von Baden zwangsvermählte, allerdings erst, nachdem sich diese bereiterklärt hatte, ihre Segelohren anlegen zu lassen. Als dann noch der an Magenschleimhautentzündung leidende Schriftsteller Iwan Turgenjew in seinem gastroenterologischen Roman »Bauch« die heilsame Wirkung des Kurortes pries, wurde Baden-Baden endgültig zum Wellness-Ballermann der Russen. Um die Diagnostik zu verbessern, machte man Grigori Rasputin, den Dr. Müller-Wohlfahrt des Zarenhofs, zum leitenden Oberarzt. An seinen

bahnbrechenden Methoden orientiert sich das Klinikum Mittelbaden noch heute.

Überall in der Stadt hat der russische Patient seine Spuren hinterlassen: blutigen Auswurf hier, eine orthodoxe Kirche da. Im Innern des Gotteshauses orgelt jemand Strawinsky. Aber ach, es ist nur Dr. Messerschmidt! »Was soll ich momentan auch sonst tun?«, fragt er und bearbeitet die Tasten mit chirurgischer Sorgfalt. Musikliebhaber erkennen das Instrument gleich am ersten Ton: Messerschmidt spielt auf einer original Stalinorgel. Weitere Spuren: Aus dem grünen Stadtrand erheben sich die moosigen Quader des Sowjetischen Rundfunks (SWR). Die Anstalt ist seit Stummfilmzeiten ein Garant für staatstreues, folk-

Ohne Russen wäre Baden-Baden ein Kaff

loristisches Qualitätsfernsehen; nur weiß leider kaum noch jemand, dass sie nach wie vor auf Sendung ist.

Schon immer haben die Patienten aus Russland den Austausch mit den Einheimischen gesucht. »Sie legen eben großen Wert auf regionale Produkte«, weiß Messerschmidt. Für eine Niere aus Baden-Baden sei ihnen kein Preis zu hoch. Er selbst hat nur noch einen Lungenflügel und keinen Magen mehr. Dafür gehören ihm jetzt Brenners Park-Hotel und die alte Römertherme.

Ohne Russen wäre Baden-Baden ein Kaff. Mit Russen ist es ein reiches Kaff. Ohne Russen wäre Messerschmidt bloß irgendein Arzt. Mit Russen ist er Dr. med. Leo Iljitsch Gagarin-Dostojewski, der Rezepte mit einem Montblanc ausfüllt und seine Arzthelferinnen über russiabitche.com anheuert. Manchmal werfen sie ihm und seinen Kollegen eine Zweiklassenmedizin vor. »Das ist Unsinn«, wehrt sich Messerschmidt, »bei uns werden alle Russen gleich privilegiert behandelt.«

Doch der Service hat zuletzt immer mal wieder zu wünschen übriggelassen. Messerschmidt berichtet von einem Fall, bei dem ein Infarktpatient aus Breisach vorgezogen wurde, obwohl der Dalmatinerwelppe aus St. Petersburg einen festen Ultraschalltermin hatte. Sabotage? Den Freiburgern trauen sie hier alles zu ...

Seit einer Weile kursiert das Gerücht, ausgerechnet Wladimir Putin habe die Seiten gewechselt. Der Präsident sei dabei gesichtet worden, wie er freudestrahlend eine Freiburger Praxis für Brusthaar-Waxing verlassen habe. Ein abtrünniger Putin wäre für Baden-Baden der Super-GAU. Messerschmidt will sich trotzdem nicht unterkriegen lassen. »Wir müssen nach vorne schauen«, sagt der Mediziner und zupft sich den Arztkittel zurecht. Neben seinem alten Namensschild hat er sich kürzlich noch ein neues anfertigen lassen. Auf dem steht: »Dr. med. Mao bin Hamad Sheikh Xiaoping«.

Baden-Baden macht's möglich



Katharina die Kleine



Katharina die Große

FLORIAN KECH

Anzeige

Jetzt ist es amtlich:

Die DDR-Familien ha

Familienministerin Manuela Schwesig (40, SPD) wurde in Frankfurt/Oder geboren. Sie war 15 Jahre alt, als die Mauer fiel!

BILD

hatten es Familien in der DDR leichter als Familien im Westen? **Manuela Schwesig:** „Wenn es leicht für Familien gewesen wäre, hätte es keinen Mauerfall gegeben.“

Scheiße, schon wieder ein Lachbefehl.

Ich widerstehe. Dann komme ich eben nach Bautzen!

Ich will zurück in meinen Jugendwerkhof. Dort gibt's heute Spezialbehandlung.

1 So sah sie aus – die DDR-Familie. Zu essen (Weißkohl, Kartoffeln, Innereien, Schlager-Süßtafel) gab es genug. Aber anzuziehen?

2

Die Wohnverhältnisse waren drückend. Oft teilte sich eine Großfamilie ein Mehrgenerationenhaus.

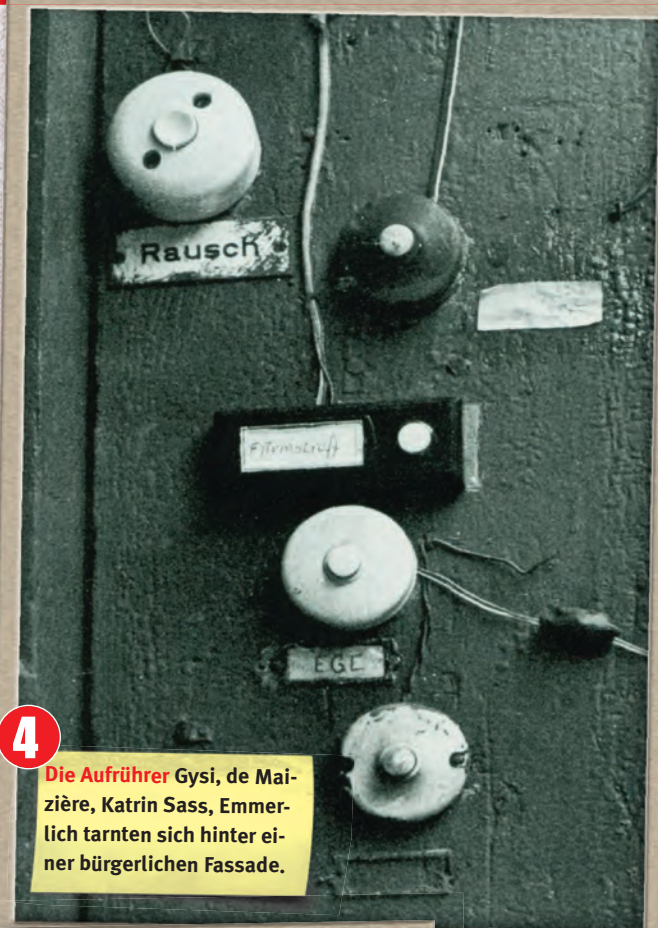
Die Enkel müssten doch jetzt mal fertig sein mit Mittagsschlaf.

3

Den Kindern wurde ein Arm hochgebunden. Daran waren die Antennen befestigt. Für den Westempfang.

So ein Minute

ben die Mauer eingetreten!



4

Die Aufrührer Gysi, de Mai-ziere, Katrin Sass, Emmerlich tarnten sich hinter einer bürgerlichen Fassade.



Mist, heute 60
n »Dalli, dalli«!

Ein Zeichen der Hoffnung: Ein Mädchen namens Angela lernte zwar nicht, mit Messer und Gabel zu schreiben, aber formulierte schon ihr revolutionäres Credo.

5



Wer sich bewegt, hat schon verloren.



6

Dann die Revolution: Vera Wollenberger forderte einen wirklich attraktiven, modernen und demokratischen Geheimdienst.



Scheiße, die Leiter könnte ruhig der Schorlemmer tragen ...



Hautse, hautse, hautse auf die Schnauze ...

7

Die Demos waren überwältigend, streckenweise chaotisch.



Die Partei,
die Partei, die ...

8

Charismatischer revolutionäre Führer
gingen dem Aufruhr voran: Rainer Eppel-
mann (links) und Wolfgang Thierse.



Das Kotwort für den
Angriff heißt »Kack-
awurst«, oder?

9

Der Repressionsapparat
des Regimes wirkte merk-
würdig unentschlossen.

12

Der Storch bekam
in vielen Familien
zwar für die
nächsten 20 Jahre
weniger zu tun.
Aber die hygieni-
schen Verhält-
nisse verbesserten
sich.



Da siehst du mal,
was die Kommunisten
uns alles nicht gesagt
haben.

Mensch, das
glaubst du nicht,
ich habe eine
Vorhaut!



Na,
aus



Ich rieche das Tote
Meer förmlich, Hilde!

14

**Manche junge
Familie** erfüllte
sich nun ihren
Urlaubstraum:
Ab in den Süden!



Süße? Auch Karl-Marx-Stadt?



10

Köpfe rollten ...

Mensch, die kenne ich doch alle aus dem Parteilehrjahr!

11

Die Revolution forderte auch »Opfer«! Schabowski haderte mit dem Strick.



Gilt das ab sofort ... unverzüglich?



13

Die kommunistische Industrie brach zusammen. Aber für Familienväter mit Initiative und Ideen boten sich reizvolle Erwerbsmöglichkeiten als Freiberufler, bei großzügig steuerlich absetzbaren Werbungskosten.



Dann wechsele mal die Strümpfe, Schorsch!



15

Ein paar Jährchen sollten noch ins blühende Land gehen. Dann waren die »Ehemaligen« auch politisch ganz oben angekommen – die ostdeutsche Doppelspitze: Mutti und ihr väterlicher Freund.

TEXT: M. WEDEL, MONTAGE: M. GARLING, FOTOS: G. WEBER (7), J. GRAETZ (4), M. PUDENZ (1), ADN-ZB (3)

Die Mauer



LOUIS RAUWOLF

ACHTUNG!

Der Umtausch der Parteidokumente erfolgt nach wie vor zum Kurs von 1:1.



RAINER SCHADE

Nur keine Hysterie!

Es ist Mode geworden, auf unsere Sicherheitsorgane zu schimpfen. »Polizei-Staat! Überwachungs-Staat!«, rufen gewisse Elemente bei jeder Gelegenheit. Alles Verleumdung!

Die Leute machen sich gegenseitig verrückt. Kaum steht an der Straßenecke ein extrem unauffälliger junger Mann mit Plasteobst im Netz, denken sie gleich sonst was. Kaum findet jemand zu Hause eine Wanze, glaubt er gleich, er werde abgehört.

Na gut, bei einem ehemaligen Nachbarn waren sie auch paarmal, aber der war auch ein ganz übler Kerl, der sogar einen Ausreiseantrag laufen hatte, womöglich, um sich im Westen zu bereichern.

Bürger, die friedlich ihrer Arbeit nachgehen, wie zum Beispiel Herr Schalck-Golodkowski, sind vor unseren Sicherheitsorganen vollkommen sicher.

EBERHARD FRANKE



HENRY BÜTTNER



RAINER SCHWALME (2)

Verloren!

Während der elften Tagung der Volkskammer am Rednerpult oder bereits auf dem Weg dahin verloren: alten roten Faden. Gegen Belohnung abzugeben bei: Mielke, Wandlitz.

Wussten Sie schon

... dass sich Republikflucht bitter rächt, weil man ständig Besuch aus dem Osten hat?

... dass manche schon zehn Jahre in Bautzen wohnen und immer noch nichts von der Stadt gesehen haben?

M.S.

Kulturnotizen

Ein neuer Hit des langjährig populären Liedermachers Hartmut König steht ins Haus! Eine Langspielplatte mit Songs und Chansons zur Rechtspflege. Titel: »Sag mir, wo du sitzt!«
ERNST RÖHL

Die Wende hat auch verdienstvolle Porträtschaffende um ihre künstlerische Anerkennung gebracht.



Wußten Sie schon, dass von den Freidenkern wenig zu hören ist, seit man frei denken darf?
MANFRED STRAHL

DER RUF

nach geheimen Wahlen ist nicht ganz gerechtfertigt. Zumindest die exakten Wahlergebnisse waren ja schon immer geheim.
H.F.

Die Anleitung

der Kreis- und Leitpropagandisten zum Thema »Gibt es ein Parteileben nach dem Tode?« findet unter Führung der SED von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr statt.

Es spricht: Gen. Albert Norden.
WOLFGANG MOCKER



BARBARA HENNIGER

muss weg! 2014

EULENSPIEGEL



Wenn der liebe Gott an seine Frau denkt

Lustig ist das Forscherleben! Larifari ho! Morgens pinselt man an einer Studie zum Thema »Die Fitzele der Kniftelase«, über Mittag hält man einen Vortrag zur »Verkrotzelung der Krutzelkrätze am Kieselkratzputz«, und am Nachmittag geht man mit dem Eimer Wissenschaftspreise einsammeln, dass es nur so qualmt, damit man seiner Frau zum Abendbrot was neben die Harzer Käsestulle stapeln kann.

Forscher werden von jedermann geliebt, denn sie bringen der Menschheit den Fortschritt in Form von Darmspiegelungen oder Atompilzen. Logisch, dass da auch ordentlich was reingebutert werden muss! Zum Beispiel in die *Max-Planck-Gesellschaft*. Das ist eine Vereinigung, die vor lauter Gemeinnutz gar nicht mehr laufen kann, und in der Spitzenwissenschaftler mit ihren Nobelpreisen aus Langeweile Weitwurfwettkämpfe veranstalten, weil sie so viele davon haben. Grundlagen werden hier erforscht, die dermaßen

grundlegend sind, dass man schon ein Loch budeln oder mit der U-Bahn fahren muss, um zu ihnen vorzustößen. Und Gelder werden hier verbraucht, die so umfänglich sind wie das Inlandsprodukt von Burundi. Mit dem Unterschied, dass sich die Burunder dafür nicht pausenlos selber auf die Schulter klopfen. Und noch einen Unterschied gibt es, allerdings einen ganz kleinen: Die Max-Plancker müssen das Geld nicht selber erwirtschaften, sie kriegen ihre zwei Milliarden Euro Jahr für Jahr aus dem Steueraufkommen.

Die Max-Planck Gesellschaft – ADAC für Intellektuelle

Und juchheiße – genau so gehen sie damit auch um! Rein zufällig haben nämlich die Rechnungshöfe mal einen Blick auf die vielen forschenden Forscherfinger geworfen, durch die unser aller Geld rinnt, und da tränkte ihnen doch das eine oder andere Rechnungsprüfer-Auge. Völlig unbe-

rechtigt, wie wir finden – denn bei Planckens wird im Grunde nichts anderes gemacht als bei uns allen zu Hause! Ziehen wir um, gibt's eine festliche Hauseinweihung, geht's uns gut, feiern wir eine Party! Und verspürt jemand Durst, bestellt er sich was zu picheln, möchte jemand Musik hören, holt er sich eine Band, hat einer Geburtstag, kriegt er ein dickes Geschenk! Das ist doch bei Ihnen ganz genauso. Na gut, Sie deklarieren das vielleicht nicht gerade als dienstliche Bewirtungen wie in der Dresdener Max-

Planck-Filiale für Zellbiologie und Genetik. Und Sie bezahlen es eventuell auch selber und nehmen es nicht aus Steuermitteln, aber sonst ist es dieselbe Fete wie bei Fliesenleger Lehmann. Nur ohne Forschung. Von einem »Gebot der zweckentsprechenden und sparsamen Verwen-

Anzeige

VON DR. MED. TREISE EMPFOHLEN:

KURREISEN

SKURRILES



Ostsee Touristik

Tel. 0381 3756580

www.ostsee-touristik.com

Petersdorfer Str. 15, 18147 Rostock, info@ostsee-touristik.com

UND WANN
KUREN SIE?

Fordern Sie kostenlos unseren Katalog „Kururlaub 2015“ an! Lassen Sie sich von Kururlauben an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien begeistern.

Unser Extra: Haustürabholung (aber ohne Kurschwester)



dung von Zuwendungen« haben jedenfalls beide noch nie was vernommen, weder Lehmann noch Planck. Dem früheren Planck-Präsidenten Gruss verhalf dieser Hörfehler immerhin zu einem schönen Grundstück in Göttingen, an dem das Allerschönste sein sechsstelliger Wert war. Deklariert wurde dieses Geschenkpaket mit Wissenschaftsschleife einfach mal als »Leistungszulage«, wobei die dazugehörige Leistung vor allem von uns Steuerzahlern erbracht werden durfte. Der Empfänger des Angebotes wohnte zu diesem Zeitpunkt zwar in einer Villa in München, aber damit er dort nicht aus der Übung kam, bezahlte der Volkseigene Betrieb Planck von selbiger Hütte auch gleich noch den größten Teil. Zu Repräsentationszwecken, wie es hieß.

Angesichts solcher Selbstdarstellung maulen nun manche Kritiker, die Chefs der Planck-Gesellschaft gebärdeten sich mittlerweile wie der liebe Gott auf Erden. Aber das kann gar nicht sein, denn es ist bislang nicht nachgewiesen, dass der liebe Gott an der Uni Düsseldorf ein Promotionsaberkennungsverfahren gegen Annette Schavan zu verhindern versucht hat. Die Oberen des Planck-Instituts dagegen schon.

Auch sonst gibt es in dem Haus die tollsten Versuche. Und zwar nicht nur mit Bunsenbrenner und Reagenzglas, sondern noch viel lieber mit Nächstenliebe und Fürsorge. Der größten Obhut dürfen sich dabei alle Geistesverwandten gewiss sein. Wobei im Zweifelsfall auch der Geist weggelassen werden kann – die Verwandtschaft reicht schon. Flugs wird dann mal für die eigene Ehefrau ein Referentenpöstchen konstruiert oder der Sohn des Präsidenten darf eine Stiftung leiten. Und da die Gesellschaft auch einen Generalsekretär hat, was man bislang bloß aus dem Politbüro kannte, darf dieser seine Generalsekretärs-gattin, nee, nee – nicht zur Volksbildungsministerin, aber immerhin zum Mitglied einer Institutsleitung zurechtbiegen. Und wo einer Direktor ist, kann, hasdunichtgeforscht, plötzlich seine Angetraute als Co-Direktorin auftauchen. Das sind Wunder der Wissenschaft, über die sich der Steuerzahler gar nicht genug wundern kann!

Und wenn sich einer trotz des ganzen Geschiebes noch immer nicht wichtig genug findet, muss er längst nicht verzweifeln. Er kann ja immer noch eine Privatfirma gründen und diese dann mit dem Werbeetikett des Planck-Instituts bekleben. Denn nur, wo Maxe Planck draufsteht, sind auch maximale Einnahmen drin. Mehrere Kreis- und Quadratforscher wurschtelten so gleichzeitig als private Unternehmenschefs und als quasi staatlich Angestellte der Gesellschaft vor sich hin. Ein Leitfaden des Hauses verbietet dies zwar ausdrücklich, aber wie das eben so ist mit den Leitfäden: Erst liest man die Anleitung, und dann verliert man den Faden.

Das Einzige, was trotzdem nie verloren ging, war der Sinn fürs Pekuniäre: In München hat zum Beispiel ein Mitarbeiter der Planck-Gesellschaft munter Aufträge für Halbleiterchips an die Firma seiner Frau verjubelt. Leistungsnachweise oder Belege? Ach was, brauchen wir nicht. Überzählige Stücke, die



von der Staatsknete hergestellt wurden? Ach nö, brauchen wir auch nicht. Die können versilbert werden. Und den Gewinn? Den wollen wir schon gar nicht! Den kann die Firmeneignerin einsacken, und ihr ebenfalls beteiligter Gatte, der Planck-Forscher, gleich mit. Nun ist zwar die Kohle futsch, aber ein Gutes hat die Sache doch: Der Auftraggeber, der da so großzügig Steuermittel umlenkte, bis seine Taschen zu platzen drohten, ist Professor für Physik. Und er hat endlich das öffentliche Klischee vom weltfernen Akademiker Lügen gestraft, der nichts kennt außer unverständlichen Fachbegriffen und

abgetragenen Jacketts. Der hier kannte immerhin das Wort Eigennutz.

Aber sonst geht es natürlich nur ums große Ganze, um die Welt, den Kosmos, die Urknallerei und so. In ihrem Wissenschaftsmagazin *Max Planck Forschung* zeigt sich die Gesellschaft deshalb auch am liebsten von ihrer sachkundigen, seriösen und selbstlosen Seite. Wie auf dem Titel des Themenhefts China. Dort warb sie aus Versehen mit den falschen Schriftzeichen für einen Puff in Hongkong.

Aber darauf kam's nun auch nicht mehr an.

REINHARD ULBRICH

Heimatschutz mit Unkraut-Ex

Das Unabhängige Institut für Umweltfragen (UFU) hat zur Erfassung nicht-heimischer Pflanzen in Sachsen-Anhalt aufgerufen. Denn Vorsicht ist die Mutter der Saatkiste: »Die Folgen des Einwanderns gebietsfremder Arten sind vielfach noch unbekannt.« Riesen-Bärenklau, Drüsiges Springkraut und Staudenknöterich sind nur die bekanntesten der Abartigen, die nicht in die teutonische Arche gehören.

Das Blaue Veilchen ist ein weiterer artfremder, nämlich südländischer Typ – es kommt vom Kaukasus. Auch Löwenmäulchen und Meerrettich, Aster und Flieger nehmen Kraut und Rüben die Frauen und Arbeitsplätze weg. Warnend notiert daher die *Mitteldeutsche Zeitung*: »Pflanzen aus fremden Ländern breiten sich aus und verdrängen einheimische. Gegen die Exoten anzukommen, ist schwer.« Denn sie sind verdammt fruchtbar und mehren sich.

Die Folgen sind überall zu sehen: Erst vor 150 Jahren eingeschleppt, beansprucht die lächerlich gelb leuchtende Forsythie dreist, die Spitze deutscher Gartenzier zu sein. Nun fahren die Heimatschützer Grasnarben reißende Geschütze auf, um die Neophyten in die Grenzen ihrer sicheren Herkunftsländer zu verweisen. Kleingärtner und Großbauern, Holzfäller und Baumumarmen sind aufgerufen, die Überfremder und Unterwanderer der deutschen Bodenordnung mit Stumpf und Stiel auszurotten. Vom deutschen Boden soll nie wieder ein fremder Trieb ausgehen.

Bis 2020 sollen mehr als 700 000 Hektar Land zum Wildnisgebiet für

Artenschutz werden. Bis dahin kreist die Damoklessense übers allgemein-gefährliche Neukroppzeug. Im Hain zittert der Eschen-Ahorn wie Espenlaub. Der anno 1688 aus Amerika eingedrungene Baum wird im friedlichen Buchengetümmel des größten zusammenhängenden deutschen Laubwalds nicht mehr geduldet. Mit floraler Fremdenangst oder

Pflanzenrassismus hat das nichts zu tun, versichern die UFU-Leute, aber man könne eben nicht alle Probleme der Pflanzen-Welt im deutschen Lebensraum lösen. Mahnen soll uns das Schicksal der Indianer, auf die Flora übertragen: Sie konnten die Einwanderung nicht stoppen – heute leben sie in Reservaten!

TOBIAS PRÜWER



EUGEN EGNER (2)



Ritter
674

*Der Ritter zog von Burg zu Burg
mit seiner Minne-Harfe.*

*Da spielte er den Damen vor,
und zwar je nach Bedarfe.*

*Und manches Mal, ihr glaubt es kaum,
erfüllte sich sein schönster Traum:*

*Da zog ein stolzes Burgfräulein
ihn in ihr Schlafgemach hinein!*

*Das Fräulein hat schnell aufgefressen,
jedoch den Rest kannste vergessen –
denn der Gemahl der Ritterin,
just in dem Schlafgemach erschien.*

*Der hat ihn gleich, voll wutentbrannt,
mit seinem Schwerte schwer entmannt.
Seitdem liest man im Internet
»Der Ritter ist 'ne Null im Bett!«*

*Drum schau als kluger Rittersmann,
dir stets die News im Fernseh an.
So kannst du schon verschwunden sein,
kehrt der Gemahl vom Felde heim!*

RAINER RÖSKE

Wer kann helfen?

Ich habe mir aus dem Urlaub Samen des Judasbaumes mitgebracht. Im nächsten Jahr will ich daraus Pflanzen ziehen und diese in den Garten pflanzen.

Muss ich mir dann Sorgen um meine Christrose machen?

OVE LIEH

Anzeigen

TREIBE 19 · 98744 CURSDORF · 036705 / 61150
www.katizornporzellan.de

KATI
PORZELLANKUNST
ZORN

DIE LESERATTE

QR CODE

BRILLENWERKSTATT

Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

Der schlechte Witz

»Ihr Haarausfall ist erblich bedingt.«
»Aber Herr Doktor, ich habe doch gar keine Erben!«



Der Glückliche

In Schopenhauers *Preisschrift über die Freiheit des Willens* heißt es: »Es ist sechs Uhr abends, die Tagesarbeit ist beendet. Ich kann jetzt einen Spaziergang machen; oder ich kann in den Club gehen; ich kann auch auf den Turm steigen, die Sonne untergehen zu sehen; ich kann auch ins Theater gehen; ich kann auch diesen oder jenen Freund besuchen; ja, ich kann auch zum Tor hinauslaufen, in die weite Welt, und nie wiederkommen. Das Alles steht allein bei mir, ich habe völlige Freiheit dazu.« Was beweisen diese Worte des großen Philosophen? – Schopenhauer war nie verheiratet.

Gekämpft – und doch verloren!

Zwei Frösche hüpfen in eine Milchschüssel und stillten ihren Durst. Als sie wieder herauswollten, konnten

sie es nicht. An der glatten Wand der Schüssel fanden sie keinen Halt und rutschten immer wieder in die Milch zurück. Mehrere Stunden mühten sie sich vergeblich ab. Da quakte der eine: »Alles Strampeln ist umsonst, ich gebe auf!«, sank und ertrank. Sein Gefährte, wiewohl schwächer und schwächer werdend, kämpfte weiter bis tief in die Nacht hinein. Da fühlte er den ersten Butterbrocken unter seinen Füßen, stieß sich mit letzter Kraft ab und – landete in einem Topf mit kochend heißem Wasser.

Und die Moral? Das Leben ist mehr kafkaesk als fabelhaft. Insbesondere das der Frösche in einer französischen Restaurantküche.

Schwerenöter

Ich bin ein Typ, der bei Frauen nicht Nein sagen kann. Allerdings musste mich erst mal eine fragen.

GUIDO PAULY

Wenn dein Thema stirbt

Der berühmte Popsingersongwriter Sebastian Friedestolz hatte Jahr für Jahr, Song für Song, gegen den Krieg angesungen, als plötzlich ein wichtiger Vertreter des Weltkrieg-Komitees auf einem seiner Konzerte erschienen war und – zu Tränen gerührt! – ausrief, ihm seien »die Augen geöffnet« worden. Jedwede kriegerische Handlung wurde daraufhin unverzüglich eingestellt, global und radikal.

Friedestolz – durchaus stolz auf seinen politischen Sieg – zog sich auf sein Gut im Norden zurück, ließ dort die Arbeiten an seinem Bunker, den er nun nicht mehr brauchte, einstellen und sagte einem Reporter der *Neuen Zeit* trocken, ihm seien »die Themen ausgegangen«.

Und tatsächlich: Seither hat er kein Lied mehr gesungen. Ein zu hoher Preis für den Weltfrieden?

VALENTIN RASKATOV



Bedrohte Biere

Die Schöpfung ist bekanntlich in ihrer ganzen Schönheit und Vielfalt zu erhalten. Das gilt auch für vom Aussterben bedrohte Biere. Beim Bier geht es aber nicht darum, möglichst viele Exemplare vor dem Exitus zu bewahren, sondern so viele wie möglich zu vernichten, um die Art zu retten. Als »vernichtet« gilt ein Bier bereits, wenn es gekauft wurde, wirklich vernichten kann man es später, z.B. wenn man Durst oder Liebeskummer hat.

Wir sollten einen Aufstand der Anstößigen anzetteln, damit die Bierarten, die in den Märkten verstauben, nicht in die Brauereien zurückgeschickt werden müssen, wo sie zum Lagerbier werden und irgendwann nur noch zur Bewässerung von Braugerste taugen. Der Slogan ist schon gefunden: »Der Bierart zum Trost rufen wir Prost!«

Wer Biere im Hause hat, die – sei es aus geschmacklichen Gründen, sei es, weil der Hausarzt es verboten hat – beim besten Willen nicht vertilgt werden können, der wähle bitte die Servicenummer aus dem Impressum und sage am Telefon das Wort »Schlucktaskforce«!

Das ist ein phonetischer Test. Mit dem wird geprüft, ob Sie nüchtern, also geschäftsfähig sind. Fällt er positiv aus, kommen Spezialisten zu Ihnen, die Ihren Biere-Bestand nachhaltig reduzieren.

OVE LIEH

**Mitunter
kommt es mir
so vor,
als ob mancher
doch noch
ein zweites Leben
hat.
Nach Feierabend.**

WOLFGANG MOCKER

Pornografie im Ziffernbereich

Als ich neulich in einem Restaurant meine Rechnung zahlen wollte und der Kellnerin zurief: »Fräulein, zahlen bitte!«, ging mir durch den Kopf, was ich jüngst gelesen hatte: »Eine Ziffer ist immer einstellig, während Zahlen mindestens zweistellig sind.« Doch obwohl meine Zeche einen einstelligen Betrag nicht überstieg, musste ich »Bitte zahlen!« rufen.

Denn »Bitte ziffern!« würde die Kellnerin nicht verstehen. Ein echtes Dilemma! »Fräulein, bitte nummern!«, sagte ich schließlich, zahlte mit einem Trinkgeld im Ziffernbereich und ging nach Hause zum Schlummern nach Nummern. Jetzt hatte die Sache sogar noch einen pornografischen Hauch!

OL



ALEXANDER SCHILZ



Werner Pirker

DIALEKTIK DER KONTERREVOLUTION

Schriften gegen Restauration und Weltordnungskriege

Mit einem Vorwort von Arnold Schölzel

ISBN 978-3-85371-378-5, br., 224 Seiten, 17,90 Euro

PROMEDIA

Wickenburgg. 5/12, A-1080 Wien
 Fax: +43 1 405 27 02-22
www.mediashop.at
promedia@mediashop.at

BIO DARJEELING
 first flush
 1000g – 19,00€
 5000g – 90,00€



Teelicht-Teeversand
 Caspar-Voght-Str.90
 20535 Hamburg
 Tel. 040-2008290

teetrinken.de
kandierter-ingwer.de
geroestete-pistazien.de
teelicht-teeversand.de
walkers-kekse.de
salzgenuss.de

as früher schwarz war, ist heute grün, was früher links war, ist heute bei der AfD, und was als patriarchales

Übel und Schweinskram galt, ist heute ehrbare, hochspezialisierte, zeitlich getaktete Tätigkeit: Prostitution.

Diese Erkenntnis verdanken wir den Nachlassverwalterinnen des Emma-Feminismus, die noch kürzlich den Hurenjob für den Inbegriff sexueller Ausbeutung hielten – komischerweise nicht des Mannes, dessen natürliche Bedürfnisse ihn in eine un-gute Abhängigkeit zwingen, sondern der Frau. Mittlerweile sind gutmeinende neofeministische Linke zu der Einsicht gelangt, dass auf den Strich zu gehen eine Dienstleistung ist, so schnöde wie Haarschneiden oder Fußpflege.

Doch der zumeist liegend ausgeführte Job hat Tradition: Schon in der steinzeitlichen Höhle bekamen die Weiber nur dann ein Stückchen Mammutkeule, wenn sie ordentlich gearbeitet hatten. Schon damals wurde die Bezeichnung »Sexarbeiterin« ins Berufsregister der Handwerkskammer aufgenommen und damit der Unterschied klargemacht zu den Weibern, die nur noch dazu taugten, das Feuer zu bewachen und ihre Dritten im Mund zu behalten. Die Berufsbezeichnung hat sich bewährt, besonders beim Finanzamt (Abt. Freiberufler). Wer es internationaler mag, nennt die Damen – einige Herren und rätselhafter Wesen ungeklärten Geschlechts sind auch dabei – Sexworker (nicht zu verwechseln mit Streetworkern, die es ausschließlich mit der Straße machen). Und da wird immer behauptet, wir hätten keine Arbeiterklasse mehr – da liegt sie!

Umbenennungen rufen bekanntlich diverse gesellschaftliche Probleme hervor (neue Visitenkarten, Flyer und Webseiten),

dennoch stehen die Chancen gut, dass die früher als »Nutten« oder »Berufsfotzen«, »leichte Mädchen« oder mit Tiernamen wie »Bordsteinschwalben« geschmähten Dienstleisterinnen demnächst vollständig vom säuerlichen Geruch des schmutzigen Gewerbes befreit sein werden und ihre von ehrlicher Arbeit schweligen Hände bzw. andere Stellen mit Stolz vorzeigen können. Denn Arbeit schändet bekanntlich nicht. Dass ihre Leistung zuweilen dennoch geringgeschätzt wird, liegt wohl daran, dass die Frauen kein marktgängiges Produkt erzeugen – wie Sturmgewehre, Pharmaka gegen Verstopfung oder

tung auf die Agenda des politischen Kampfes: Prostituierte sind bei ver.di im Fachbereich 13 »Besondere Dienstleistungen« in die Fachgruppe Touristik – Freizeit – Wohlbefinden eingeordnet.

Mit der Einführung des Arbeitsbegriffs in den Geschlechtsverkehr wird sich die Sexualmoral fundamental ändern. Fremdgehen der Frau ist nun ein Nebenjob oder, sofern unbezahlt, eine ehrenamtliche Tätigkeit, für die eine Sexarbeiterin eine Ehrenamtszuschuss von 720 Euro pro Jahr steuerfrei annehmen kann.

Genau genommen dürften Freier nicht auf der Bedienung

SIE SÄEN NICHT, SIE ERNTEN NICHT, UND DER SEX NÄHRET SIE DOCH!

Hochleistungsakkus – mit denen der »Exportweltmeister Deutschland« seine Weltherrschaftstellung ausbauen kann.

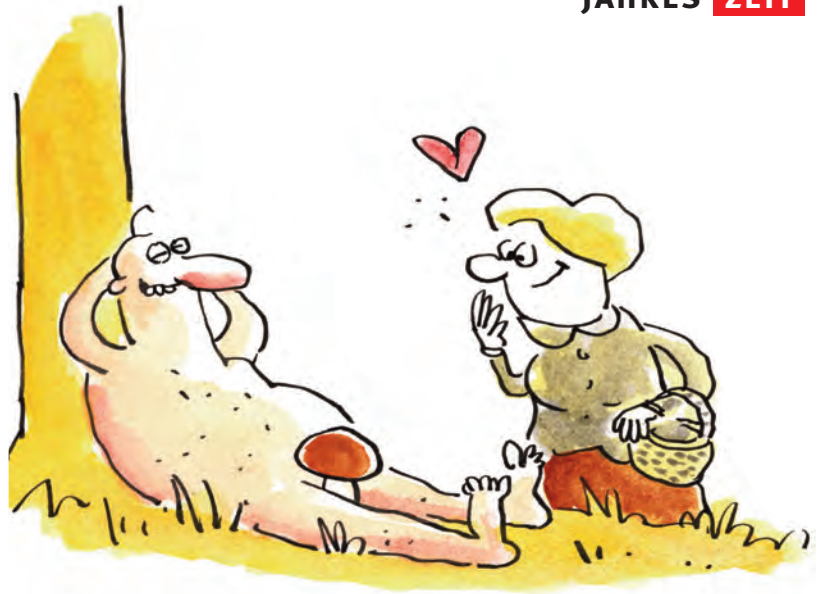
Mit der Definition von Sexarbeit ist SPD und Grünen noch ein weiterer Coup gelungen: Wenn Sex Arbeit ist, arbeiten Frauen, wenn sie Sex haben!

Frauen sind nun nicht mehr doppelt oder dreifach belastet – mit Kindern, Haushalt und ggf. einem mies bezahlten Teilzeitjob, sondern sogar vierfach – wenn sie nach Feierabend noch sexarbeiten müssen, oft nur für den Gegenwert von freier Kost und Logis! Kein Wunder, dass sie oft »kein Profil mehr auf den Reifen« haben, wie es im Milieuscherzhaft heißt. Das setzt unweigerlich die Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Sexarbeiterinnen-Interessenvertre-

durch junge, schlanke oder weibliche Sexworkerinnen bestehen, da niemand bei der Arbeit diskriminiert werden darf. Im Rahmen des Boys Days müsste Sexarbeit pubertierenden Jungen als Beruf im sozialen Bereich schmackhaft gemacht werden. Wenn Prostitution eine normale Dienstleistung ist wie Essenausgaben im Altenheim, könnte sogar Renate Künast ein Praktikum im Bordell machen.

Wenn Sex Arbeit ist, könnte allerdings der Funfaktor leiden. Nach landläufiger Ansicht soll Sex nämlich Spaß machen. Aber dass Arbeit Spaß machen muss, kann die abhängig Beschäftigte nun wirklich nicht verlangen: Arbeit als Kassiererin bei Aldi macht ja auch keinen Spaß.

ANKE BEHREND



Der Herrenpilz



ARI PLIKAT



Auswahl aus unserem November-Spielplan

Nur am 4. November - 20.00 Uhr

KAI MAGNUS STING

Immer ist was, weil sonst wär ja nix

Nur am 8. November - 20.00 Uhr

LARS REICHOW

FREIHEIT - Berlin Premiere

Nur am 9. November - 20.00 Uhr

NESSI TAUSENDSCHÖN

Die wunderbare Welt der Amnesie

Nur am 12. November - 20.00 Uhr

MARTINA BRANDL

Irgendwas mit Sex

Nur am 16. November - 20.00 Uhr

SIMONE SOLGA

Im Auftrag ihrer Kanzlerin

Nur am 21. November - 20.00 Uhr

TIMO WOPP

Passion - Die Show

Nur am 22. November - 20.00 Uhr

MATHIAS TRETTNER

Selfie - Berlin-Premiere!

23. und 24. November - 20.00 Uhr

VINCE EBERT

EVOLUTION

25. und 26. November - 20.00 Uhr

THOMAS FREITAG

Der kaltwütige Herr Schüttelöffel

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz

Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11

Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

Gruppe **MTS**
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Programm 2014: **Stammtisch**

31.10. **Berlin-Prenzlauer Berg**
20 Uhr Habem
Thomas Schmitt & Freunde
alias Die kleinen Männer
von der Straße:
Ulrich Roski-Programm

7.11. **Tangermünde**, 19 Uhr
Alte Brauerei

8.11. **Aschersleben**, 21.30 Uhr
Bestehornhaus
beim Kabarettfestival

14.11. **Dannenberg**
(LK Dahme-Spreewald)
20 Uhr Zur Friedenseiche

15.11. **Berlin**, 20 Uhr
Freizeitforum Marzahn

28.11. **Kulturühle Bischheim**
(bei Kamenz), 20 Uhr

29.11. **Radebeul**, 20 Uhr
Weinkeller anno 1845

30.11. **Kulturühle Bischheim**, 20 Uhr

5.12. **Görlitz**, 20 Uhr KULTur Brauerei

6.12. **Chemnitz**, 19 Uhr Wartburghof

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich
im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

Anzeigen

Ob der 2001 entstandene Debütfilm *Jump Tomorrow* des jungen Engländers Joel Hopkins wirklich etwas taugte, kann ich nicht beurteilen, weil er nie in deutsche Kinos kam. Der weltberühmten Oscar-Preisträgerin Emma Thompson muss er jedenfalls in guter Erinnerung geblieben sein, denn sie war die Erste, die seinem Schöpfer 2008 die Chance zum zweiten Versuch bot: Er durfte mit ihr und dem noch weltberühmteren Oscar-Preisträger Dustin Hoffman in den Hauptrollen die heiter-melancholische Romanze *Liebe auf den zweiten Blick* drehen. Nach dem schönen, vor allem den beiden Superstars zu verdankenden Erfolg gönnte sich Joel Hopkins

Wie in alten Zeiten

eine mehrjährige Pause, ehe er unter nähmlichem Titel seinen künstlerischen Offenbarungseid leistete. Die Geschichte vom Londoner Multimillionär Richard lediglich hirnrissig zu nennen, wäre entschieden untertrieben. Dieser Richard steht eines Morgens vor geschlossenem Werkstor und erfährt, dass seine Firma samt Inventar und allen Rentenansprüchen für ihn und seine Ex-Gattin Kate über Nacht von einem französischen Finanzhai geschluckt wurde. Am liebsten würde er ja dem Schweinehund die arrogante Froschfresserfresse polieren, aber als höflicher Brite belässt er es beim Leivenlesen. Vergebliche Liebesmüh'. Der Hai ist nun mal ein Hai, und außerdem will er heiraten. An der schönen Côte d'Azur, deren Vermarkter sich ganze Spielfilme als Werbetrailler leisten können, gedenkt er seiner Braut einen Diamanten im Wert von 10 Millionen englischen Pfund aufs Dekolleté zu drücken. Da dies genau die Summe ist, um die sich Richard betrogen fühlt, reaktiviert er die Liebe zu Kate, mischt sich mit ihr unerkannt unter die Hochzeitsgesellschaft, klagt den Klunker, kriegt vom Hehler die geforderten 10 Millionen und lebt, trotz zunehmender Bandscheiben- und Inkontinenzbeschwerden, wieder so glücklich wie in alten Zeiten.

Dieser gerührte Quark wäre nicht einmal der üblen Nachrede wert, bliebe nicht die Frage offen, mit welchem Druckmittel Joel Hopkins die Cambridge-Absolventin Emma Thompson in die lächerliche Rolle der Kate sowie an die Seite des ihr spürbar unsympathischen Kollegen Pierce Brosnan zwingen konnte.

★

Die Sache hat zwar keinen aktuellen Nachrichtenwert mehr, aber nun gibt es ihn trotzdem: den Film zum Ice Bucket Challenge-Event. Das ist eine Art

Charity-Veranstaltung, bei der öffentlichkeitsgeile Scherzkekse à la Reiner Calmund eine Eiswasserdusche nehmen, um fröhlich kreischend an die unheilbare Nervenkrankheit ALS (Amyotrophe Lateralsklerose) zu erinnern. Getreu dem Motto: Spaß muss sein bei der Leiche, sonst kommt keiner zum Begräbnis. Der Regisseur Christian Zübert (*Lammbock*) war

Hin und Weg

als ihm nahegelegt wurde, die Tragödie eines einschlägig Betroffenen durch Hinzufügung komischer Elemente kinokompatibel zu machen. Und da Feelgood-Roadmovies allemal den Sponsorennerv der Tourismusbranche treffen, hatte er auch das passende Genre schnell gefunden.

Eines sonnigen Herbsttages starten Hannes (Florian David Fitz) und seine Frau Kiki (Julia Koschitz) mit ihren besten Freunden zur alljährlichen großen Radtour. Michael (Jürgen Vogel), Dominik (Johannes Allmayer) und Mareike (Victoria Mayer) wundern sich

Kreisverkehrsmeldungen

ein bisschen, dass es nicht wie üblich in südliche Gefilde, sondern ausgerechnet nach Belgien gehen soll, wo es bekanntlich nur Pommes und Pralinen gibt. Aber dieses Ziel hat sich Hannes gewünscht, und Kikis stets feuchte Rehaugen erleben allseitiges Einverständnis.

Beim ersten Zwischenstopp gibt's erst mal Gruppengags. Da muss sich Michael als Frau verkleiden, um herauszufinden, ob auch Männer auf ihn abfahren, Mareike als vermeintliche Zivilpolizistin jungen Leuten die Joints wegnehmen und Dominik im Swingerklub suchen, was er im heimischen Ehebett nicht findet. Diese spätpubertären Albernheiten enden beim Auftritt von Hannelore Elsner, die sich neuerdings in jedem zweiten Film ein paar Drehtage lang durch ihre Mütterrollen heult. Das führt zur Mobilmachung auch aller anderen Tränendrüsen, denn ihr ALS-kranker Sohn Hannes will die ihm ärztlicherseits zugebilligten drei bis fünf Jahre nicht abwarten. Er hat sein eigenes Todesurteil gefällt und bittet Angehörige und Freunde, ihm bei der (in Belgien legalen) Vollstreckung Gesellschaft zu leisten. Und das dürfen und machen die wirklich! Wer angesichts derart schamloser Indezenz und horrorartigen Kitsches nicht vor Wut heult, der sollte sich am besten auch begraben lassen.

★

Selbst ältere Osis wissen auf die Frage, was sie in den Westen mitneh-

men durften, nur drei Antworten: den Fernsehsandmann, das Ampelmännchen und den grünen Pfeil. Dass sie ihren Asylgebern den Verlust eines lieb gewordenen Paragrafen zugefügt hatten, war ihnen offenbar entfallen. Der § 175, kraft dessen Homosexuelle seit Menschengedenken drangsaliert und bei den Nazis ins KZ gesperrt wurden, war im Unrechtsstaat DDR 1968 ersatzlos gestrichen worden. Dem schloss sich der Rechtsstaat BRD 1994 wohl oder übel an.

In der zumindest formaljuristisch modernen Schweiz etablierte sich Anfang der 1930er-Jahre die Schwulenvereinigung

Der Kreis

samt gleichnamiger, dreisprachig edierter Zeitschrift. Beider Gründer war der Schauspieler Karl Meier, der sich, um gesellschaftlich nicht kaltgestellt zu werden, hinter dem Pseudonym »Rolf« verbarg. Die von ihm organisierten Maskenbälle fanden internationalen Zuspruch und verhalfen der Flugroute

zwischen Frankfurt am Main und Zürich zum Beinamen »Warmfluthansa«. 1956 war der junge Lehrer Ernst Oster tag Gast eines solchen Balles. Während er dem noch jüngeren, bildhübschen Frisör Robert Rapp beim Vortrag des Hollaender-Chansons Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre lauschte, wusste er die Antwort sofort: Zu ihm gehörte der Röbi, ein Leben lang! Aber es dauerte noch fast 50 Jahre, ehe sich die beiden im Stadthaus Zürich das Ja-Wort geben durften.

Der Schweizer Regisseur Stefan Haupt filmte nicht nur die herzbewegende Zeremonie, er ließ auch das hochbetagte Ehepaar vor der Kamera seine Geschichte erzählen, die zugleich die Geschichte der spezifisch alpenländischen Schwulenverfolgung ist. Einige 1959 auf dem Zürcher Straßenstrich begangene Morde lieferten der Polizei den willkommenen Vorwand, Homosexuelle durch öffentliche Bloßstellung ihrer Existenz zu berauben, sie gar in den Selbstmord zu treiben. Noch 1967 fielen der Hatz auch Organisation und »Kreis«-Zeitung zum Opfer. In Stefan Haupts gelungener Mixtur aus Dokumentar- und Spielfilmsequenzen vermag Matthias Hungerbühler als junger Ernst Oster tag zu überzeugen, nicht ganz jedoch Sven Schelker als junger Robert Rapp. Jedenfalls beweist der alte Röbi auf seiner Hochzeitsfeier, dass er der ungleich bessere Travestiekünstler ist.

RENATE HOLLAND-MORITZ



GERHARD GLÖCK

MAN RIECHT'S KAUM! BAUER HURLIMANN'S SESSEL
WURDEN AUS HEIMISCHEM KUHMIST GEPRESST.

Spätwerk

Seit Ursel in der Urne war, gab es niemanden mehr, der auf Dieter Köpcke achthabte und etwa bemerkt hätte, wenn er aus Marzahn-Hellersdorf verschwunden wäre.

Vom Neid auf seine Schäfchen, die in die Bundespolizei übernommen wurden, waren die sporadisch auftretenden Magengeschwüre chronisch geworden. Dabei hätte er so manchen verdienten Inoffiziellen hochgehen lassen können, einfach zu seiner seelischen Regeneration. Nicht einer dieser Aufsteiger riskierte es, seinen ehemaligen Führungsoffizier wenigstens zum Geburtstag mal anzurufen.

Als Kaufhausdetektiv hatte er zwar überlebt, geräuschlos und zurückgezogen – eine Fangschrecke, die nicht nur im Kaufhaus mit der Umgebung verschmolz. Er kühlte sein Mütchen, indem er reiche kleptomaneische Weiber hochnahm und arme Spechte, wenn sie es nicht übertrieben, davonkommen ließ. Seine Erfolgsbilanz verdankte er seiner Nase für besonders unauffällige Diebe, was ihm die Position des Einsatzleiters einbrachte. Von da an hatte er fünf Detektive unter sich, einen Verdeckten für jede Etage. Es wärmte sein Herz, einen Ehemaligen des Wachregiments »Feliks Dzierzynski« dabei zu haben. Auch der Rest der Truppe stand wie ein Mann hinter ihm: Der Gute, Der Böse, Der Hässliche und Der Tangopapst aus Adlershof mit Fersensporn – jeder von ihnen hatte Rechnungen offen.

Zu seinem Abschied gab es für alle 89er Jahrgangscognac vom Chef und für ihn noch ein Kuvert mit drei Monatsgehältern. Sehr anständig für einen von drüben, wie er fand.

So sehr er sich im Kaufhaus unterfordert gefühlt hatte, so wenig Abwechslung erwartete ihn in einer Wohnung, in der morgens der Wecker nicht mehr klingelte. Er hatte es satt, zu Netto zu trotten oder zum Friedhof rüber, die Gicht ließ sich nicht mehr ignorieren. Er bekam Pillen dafür wie für den anderen Mist, der ihn plagte, und das kostete. Übel-launig kam er aus dem Nest, wienerte die Bude, trank sein Balkonbier, blätterte die Kostenlose durch und legte sich übel-launig nieder. Er hatte genug von Wählern, Steuerzahlern und Verbrauchern. Antifa, Anti-Antifa, Anti-Anti-Antifa. Noch mal fünf Euro waren nötig, um sich was zum Schlafen einzurufen!

In 3D sieht er Ursel im Ledermantel, wie sie ihm vom Deck eines Wikingerschiffs bedeutet, Geduld zu haben. Auf das Zeichen soll er warten. Das Zeichen, Didi!

Er goss das Glas voll. Trank aus und schenkte nach. Was machte es, dass er den aktuellen Frontverlauf nicht kannte? Er wusste, wo er seine Markow hatte.

Inzwischen war ihm aufgegangen, was Ursel gemeint haben wird, aber erkannt hatte er das Zeichen erst mal nicht. Es war ein Champignon,



MICHAEL GARLING

»Haben wir uns nicht schon mal gesehen ...?« – »Möglich, ich beschatte Sie schon seit Jahrzehnten.«

ein blutfrischer weißer Pilz, der ihm von einem blauschwarzen Kerl mit Kochmütze aus der Glotze entgegengehalten wurde. In Scheiben geschnitten, garte er in einem saftigen Omelett, dessen Anblick ihm trotz Magenschmerzen Appetit machte. Nie hatten ihn Zuchtchampignons interessiert, er fand es abartig, Pilze zu kaufen statt zu suchen. Jetzt aber war Winter, und ein Pilz aus der Kaufhalle wäre schließlich so gut wie keiner.

Aber es gab nur 400-Gramm-Schalen. Unschlüssig eierte er um die Auslagen, griff blitzschnell zu, bevor sein Zögern auffallen musste – eine Befreiungstat!

Nicht nur, dass er künftig alle Omeletts mit einem geklauten Champignon garnierte, er probierte auch Rezepte, die er sich selbst ausdachte: Beluga-Kaviar auf Spreewaldgurken, gekochte Tartuflibianchi zu Kartoffelbrei mit Bulette und gebratenen Zwiebeln, Kobe Beef in Zigeunermasse mit Pommes. Als Nachtschisch gab es Erdbeer-Kirsch-Bowle vom 1982er Chateau Petrus oder Langnese-Eis in 40-jährigem Glenfarclas.

Sein Magen erfuhr eine Spontanheilung. Als Nächstes ging die Harnsäure in den Keller, dass die Gicht verschwand. Letzteres fand der Doktor noch bemerkenswerter als den sich normalisierenden Blutdruck.

Köpcke war klar, was seiner Gesundheit so spät auffahl, und es ärgerte ihn, nicht früher über eine gesunde Ernährung nachgedacht zu haben. Ein großes Ding war es ja nicht, alles, was er dazu brauchte, zu konfiszieren. Ein Klacks, wenn man sich im Kaufhaus auskannte, im Notfall auf Duzfreunde verweisen konnte, die inzwischen ganz oben in der Landespolizei angekommen waren. Jedes seiner Schäfchen würde verhindern, dass jemand dem alten Köpcke dämlich kam.

Warum nicht endlich mal die beige-farbene Hose und die lindgrüne Bundjacke gegen feine dunkle

Anzüge tauschen, das Handgelenktäschchen gegen einen Pilotentrolley von Samsonite? Es war ja nicht so, dass er nur die Gourmetabteilung aus dem Effeff kannte!

Ab und zu traf er Kollegen auf seinen Raubzügen, die ihm spontan den Rücken deckten. Der Hässliche tätschelte ihm die Schulter, reichte ihm die hundertfach verdienten Köstlichkeiten zu, damit er sie platzsparend einsacken konnte. Der Gute schnippte Fusseln vom neuen Armani-Anzug, und Der Tangopapst suchte aufgeregt nach einem passenden Kavalierstuch für die Brusttasche. Der Böse schaffte einen schicken Borsalino herbei, der Gruppenführer vom Wachregiment einen Flakon Herrenduft.

Keine Eliteneinheit, was er da noch mal zusammengebracht hatte, endlich Freunde fürs Leben aber allemal.

Fast beschwingt verließ er sein Warenhaus, bog ins Blumengeschäft und kaufte sich eine weiße Nelke fürs Knopfloch.

Zurück auf seinem Hellersdorfer Balkon richtete er sich mit einer Flasche Lynch-Bages ein. Es war etwas völlig anderes in diesem Zwirn als im Trainingsanzug. Er wollte sich auf den Wein einlassen, eine Cohiba Maduro, die laue Sommernacht, doch in was für einer Betonwabe saß er da? Er beugte sich übers Geländer, sah hinunter, drehte sich um, sah hinauf, starrte auf den Elfgeschosser gegenüber – im Ort der Vielfalt guckten sie Fußball; außer einem Kerl im Unterhemd war niemand auf dem Balkon. Zeigte der Suffkopp ihm den Mittelfinger?

Köpcke rückte den Schlips zurecht, richtete sich auf, zog an der Zigarre. Dann ging er zum Besenschrank, schlug das Magazin in die Pistole, zog den Schlitten durch und wartete, bis die ersten Siegesknaller krachten. Die Zeit, in der sie mit ihm machen konnten, was sie wollten, war um.

RAINER KLIS

Anzeige

Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Unter Eheleuten

Frau Lehmann hatte sich schon seit Langem gewundert, warum ihr Gatte so einsilbig war.

UB / SS



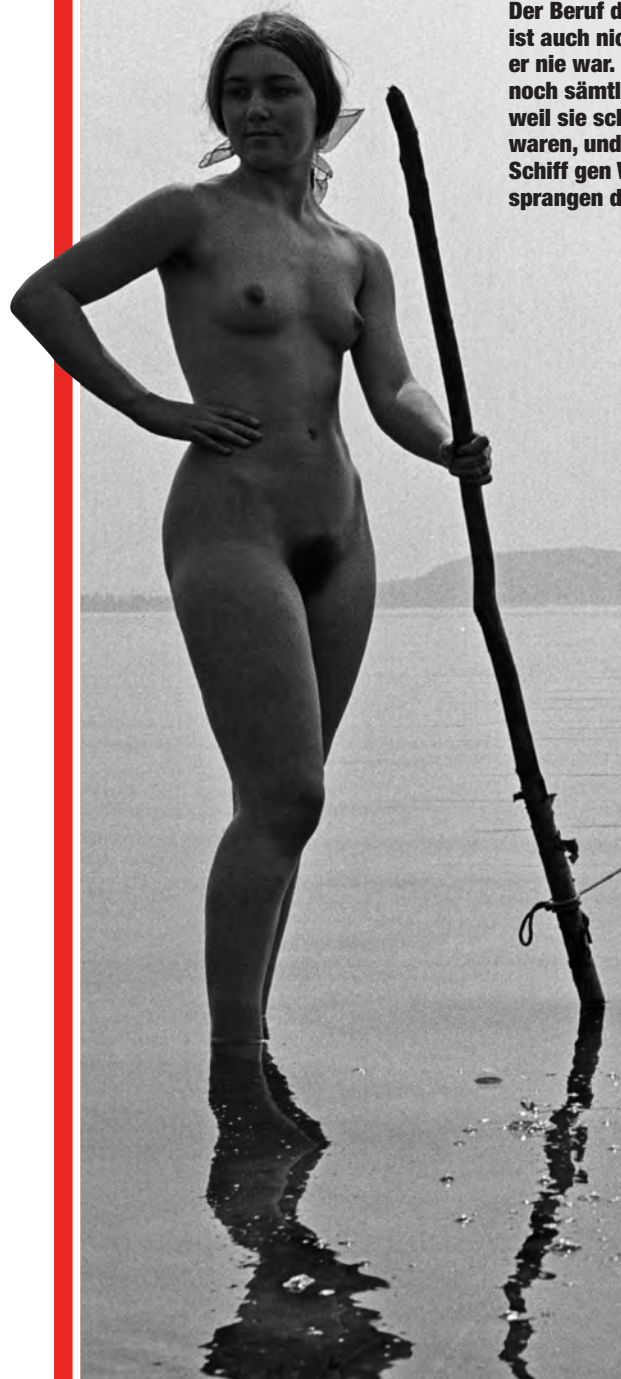
Frau Fischer und die Krise

Der Beruf des Küstenfischers ist auch nicht mehr das, was er nie war. Früher küssten ihn noch sämtliche Urlauberinnen, weil sie scharf auf seinen Aal waren, und wenn er sein Schiff gen Westen lenkte, sprangen die Fische quasi von

selber an Bord, nur damit sie nicht alleine zurückblieben und in eine Ostkonservenbüchse gequetscht wurden. Heute ist dagegen alles frei: das Meer von Schadstoffen, das Netz von zu engen Maschen und das Portemonnaie des Berufsfischers von größeren Einnahmen.

Selbst Frau Fischer ist vollkommen frei, nämlich von der früher üblichen Kittelschürze. Trotzdem will sie sich von den Widrigkeiten der heutigen Zeit nicht verbittern lassen. Im Gegenteil: »Ganz egal, was auch passiert«, so betont sie mit Nachdruck, »ich halte meinem Mann die Stange!« Tja, immer noch besser als gar keine Beschäftigung, können wir da nur sagen.

RU/KE



Die FUNZEL-Weinkritik

(822)

Heute probieren wir einen 92er Wachtelhuder Nierentritt vom Weingut Dünken. Bereits der Duft des Korkens erinnerte mich an einen Sommerurlaub in den Rieselfeldern von Frenetia. Als sich beim Dekantieren der Wein mit der Berliner Luft vermählte, erreichte mich ein Hauch von Gummi, gepaart mit würzigem Senkgrubenaroma. Der erdige Klang hinterließ No-

ten auf meiner Zunge, die an meinem Gaumen ein mehrstimmiges Vibrato erklingen ließen, welches an das Tirilieren einer Drohne der US-Armee erinnerte. Im Abgang war er herrlich möpseig. Isch kann nur sagen, dass ickx ... ähh ... hicks... Vaseihung! ... Ich... ähhh ... vbrf ... qyxas ... ups! ... qapßtsch ... achx was ... hicks ...- Ppprrrrrooscht!

LO

Wagner in Multitasking

Jetzt an den langen, stillen Novemberabenden ist es wieder Zeit für zünftige Hausmusik. Wir besuchen Kalle Schmalzbein, den ersten Multitasking-Orchesterleiter der Welt. Er kann bis zu 200 Instrumente gleichzeitig spielen (s. Foto). Schmalzbein erzählt: »Ich war früher Posunist. Aber da haben sich meine Freundinnen beschwert, dass sie nach dem Küssen immer so einen unangenehmen Blechgeschmack im Mund hatten. Deshalb sattelte ich um und spiele jetzt 200 verschiedene Instrumente. Am liebsten bringe ich Wagner zu Gehör, denn seine Musik ist gar nicht so schlecht, wie sie klingt. Da hat das Publikum am längsten etwas von.



Nehmen wir nur die Oper Parsifal. Sie fängt um sechs an, und wenn man nach drei Stunden auf die Uhr schaut, ist es erst zwanzig nach sechs.« Beim Abschied fragen wir Schmalzbein, was er von der Musik von heute hält. »Gar nichts«, wettet er, »was heute Rap Musik heißt, hieß früher Stottern und war heilbar!«

LO / GOOGLE

Spiel mir den Film vom Tod!

»Der Tod« heißt ein lebendiges Tod-Movie, in dem wir die nicht unumstrittene Hauptperson in drei Lebensphasen erleben.



Als junger Tod (Bild 1) erobert der verspielte kleine Freund Hein die Herzen der Zuschauer im Sturm. Da ihn seine Klientel noch nicht ernst nehmen kann, lachen sich die meisten Kunden tot.



In seiner bunten Trauerpower-hippiezeit hat er viele Flausen im Kopf (Bild 2), experimentiert mit Todesdrogen und verliebt sich zum ersten Mal unsterblich in eine Grufti-Frau. Doch letztlich steht dem Tod immer sein Beruf im Wege, und er läuft permanent einer lebendigen Beziehung hinterher.



Der Tod wird erst todtraurig und dann todkrank (Bild 3). Kann ihn die Liebe einer passionierten Pathologin noch einmal retten oder ist endgültig Sense? Läuft natürlich als Director's Cut (selbst geschnitten)!

KRIKI

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

WK

Schales Gefühl



Ein echter Fan geht niemals ohne Fan-Schal zum Spiel. Schon gar nicht zum schweren Auswärtsspiel in Bad Infulenza!

KRIKI

Leute heute (632)

Herr ... äh ...

Herr Schmeller wollte sich einen Namen machen und berühmt werden. Deshalb warf er sich auf den Leistungssport. Doch als er bei einem Radrennen von einem Fußgänger überholt wurde, gab er den Radsport auf. Er sattelte auf Schach um und nahm sich vor, Weltmeister Carlsen zu stürzen. Aber als ihn die Katze seiner Nachbarin bereits nach zwei Zügen mattsetzte, musste er umdisponieren. Er beschloss, Schriftsteller zu werden und es zu einem zweiten Goethe zu bringen. Als er jedoch merkte, dass er weder schreiben noch lesen konnte, entschied er sich für die Wissenschaft. Indes: Schon beim allerersten Versuch, irgendetwas zu denken, schlief er ein. Also wurde er Politiker. Er änderte einfach seinen Namen, und seither ... na, wer ist's?

PK

Frohe Kunde



Führende Wirtschaftsinstitute sind überzeugt: Dem deutschen Bauern geht es besser als gemeinhin angenommen. UB / SS



Angeichts der aktuellen Wasserpreise sind viele Gemeinden jetzt dazu übergegangen, die Abgabe von Flüssigkeiten zu limitieren. UB / SS

Bauernregel

Wenn es auf das Smartphone hagelt, ist das Dach wohl schlecht genagelt.



KRIKI

Funzel-RÄTSEL

HK



FUNZEL-Rätsel nicht gelöst –



en die en durch!

FUNZEL-Fitness (971)

Trinken Sie Alkohol nur an Tagen, die mit G enden. Und mittwochs.

LO / GOOGLE

IMPRESSUM:

Der Wunsch ist der Vater des Gedankens, aber die FUNZEL ist die Mutter des Verstandes, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Wilfried Kober, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Anzeige

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Erspart uns eure Zukunft
mit Marion Bach und Hans-Günther Pöhlitz

Ausgebucht für eine Macht
mit Marion Bach und Heike Ronniger
Klavier: Oliver Vogt / Christoph Deckbar

Über Kimme und Zorn
von und mit Lothar Böck und Hans-Günther Pöhlitz

„Mit Schirmer, Charme und Melone“
Wolfgang Stumph zu Gast bei Lothar Schirmer
16. Nov., 17. Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Benefizfestival „WEISSE FLÜGEL“
präsentiert vom russischen Kulturfonds „Esplanade“ und dem deutschen Kinderkulturzentrum „Sommersprossen e.V.“

Sa 1.11. 17.00

Fr 7.11. 15.00
„ROY BLACK – DIE LEGENDE LEBT“
Eine Show von und mit Kay Dörfel, die großen Hits live gesungen

Sa 15.11. 20.00
GRUPPE MTS mit ihrem neuen Programm „Stammtisch“
Mobiler Stammtisch einer reifen Boygroup: kurzweilig, hintergründig, heiter!

Sa 22.11. 19.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR ...“
die besondere Talkshow von intim bis informativ von und mit Barbara Kellerbauer
Gast: Schauspieler Gojko Mitic

Sa 29.11. 15.00
REINHARD-LAKOMY-ENSEMBLE
„Herr Kellerstaub rettet Weihnachten“
Der Traumzauberbaum 4 – Kinder- und Familienmusical

So 30.11. 16.00
„LESUNG ZUM ADVENT“
Prominente lesen Heiteres und Besinnliches zur Weihnachtszeit – künstlerische Leitung/Moderation: Wolfgang Koch (Kabarett Sündikat)

November 01 / 19.11.2011
KABARETT OBELISK POTSDAM

„Neue MännInnen braucht das Land!“
mit Michael Ranz und Edgar May

„Eine Preußin ein Wort, ein Sachse ein Wörterbuch“
Frau Schulze und Herr Zieger im Streit um Macht, Kultur u. Politik

„Mann und Frau intim“
Die nackte Wahrheit mit Andrea Meissner und Helmut Fensch

„Kann denn Sünde Liebe sein?“
mit Andrea Meissner

„Besser Wahlschlappen als gar keine Bodelatschen“
Ein satirischer Saunagang mit Gretel Schulze & Andreas Zieger

„Bockwurst an Banane“
Maverfall-Einheits-Spezial mit Gretel Schulze, Helmut Fensch und Andreas Zieger.

GASTSPIELE

„Pelmeni und Sauerkraut“ 05.11.
Lesung mit Adele Sauer

„Haltung ist alles“ 20.11.
mit Barbara Kuster

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Spielplan Nov.

Sa | 1 | 19.30 Uhr
„Classique“ Travestie-Variété-Show
So | 2 | 19.30 Uhr
CLACKsprungbrett Comedy-Duo
Frühlingsfeld „Mindestens Perfekt“
Do | 6 | 19.30 Uhr
„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show
der „Costa Divas“
Fr | 7 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett von und mit „Schwarze Grütze“ mit „TabularasaTrotzTohuwabohu“
Sa | 8 | 19.30 Uhr
CLACKsprungbrett Comedy-Duo
Frühlingsfeld „Mindestens Perfekt“
Mi | 12 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
Ralph Richter in „RichtersGala – Nach oben offen!“
Do | 13 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett „Leipziger Funzel“ mit „Das Beste kommt zum Schluss“
Fr | 14 | 19.30 Uhr
CLACKquatsch Comedyabend mit Bob Lehmann „Dirty Drechseln“
Sa | 15 | 19.30 Uhr
„Classique“ Travestie-Variété-Show
Mi | 19 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
B. Schüler in „Spott ist ihr Hobby“
Do | 20 | 19.30 Uhr
'Ne Schüssel Bunt
„Der Letzte lacht das Licht aus“
Travestie-Comedy-Musicalshow.
Fr | 21 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett E. Lehmann
„H. Lehmann wünscht gute Besserung“
Sa | 22 | 19.30 Uhr
„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show
der „Costa Divas“
Di | 25 | 19.30 Uhr
CLACKquatsch Comedyabend mit Andrea Meissner „Kann denn Schwachsinn Sünde sein?“
Mi | 26 | Do | 27 | Fr | 28
jeweils 19.30 Uhr
'Ne Schüssel Bunt 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten ...“
Sa | 29 | 19.30 Uhr
CLACKquatsch Comedyabend mit Andrea Meissner „Sexuelle Evolution“
So | 30 | 14 und 17 Uhr
CLACKmärchenschloss PREMIERE
„Aschenputtel“

AUSVERKAUFT!

AUSVERKAUFT!

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

November

Frauen ruinier'n die Welt-reloaded!
01. (Premiere) 21. (15+20 Uhr)
25. (15 Uhr)
27. (15+20 Uhr) 28.
und 29. November

Männer, ermannt euch! – Ein Herrenabend
26. November um 15 Uhr

OHNE OBEN – UNTEN MIT
20. November

Verdammt und zugewählt
06. und 07. November – Zum letzten Mal

Big Helga – das Helga Hahnemann-Programm
14. (15 Uhr) und 15. November

Gastspiel am 02. November
Lothar Böck und Hans-Günther Pöhlitz
„Über Kimme und Zorn“ – ausverkauft

Gastspiel am 08. und 22. November
Bob Lehmann „Dirty Drechseln“ – ausverkauft

Gastspiel am 12. (17 Uhr) und 13. November mit
Wolfgang Flieder und Bob Lehmann – „Drei Schnabeltassen von Aschenbobbelt“

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Kabarett Sachsenmeyer Chemnitz

Isch Komm ooch gerne ma zu Ihnen – in Ihre Firma... Kulturhaus... Vereinslokal... GartenKantine...

lustisch satirisch kritisch

...und guck mal hier:
www.sachsenmeyer-ebooks.de

alle Termine
siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit bei Ticket-Service - eventim

ECHT! SCHARF!

DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de



CLACK THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de



TOM FIEDLER



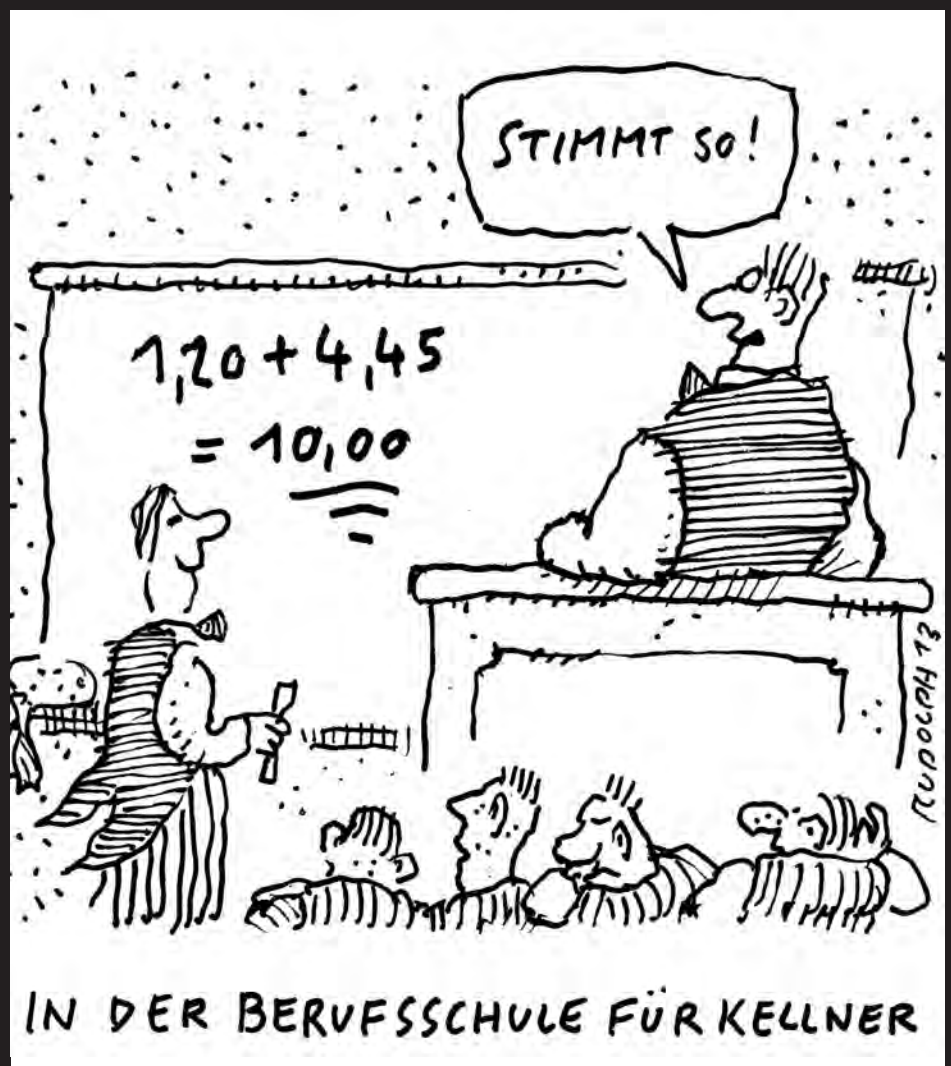
OLIVER OTTITSCH



PETER THULKE



LOTHAR OTTO



HORST RUDOLPH

1. GEBOT: SPAREN
2. GEBOT: MEHR SPAREN
3. GEBOT: NOCH MEHR SPAREN
4. GEBOT: NOCH NOCH MEHR ...



ANJO HAASE



KRIKI



SCHILLING & BLUM

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Anzeige

Mein Kollege, der Idiot!

Neben den Fächern Abrechnungsbezug, Passende Golfkleidung und Kunstfehler dem Patienten in die orthopädischen Schuhe schieben nimmt wahrscheinlich die Ausbildung im Anzweifeln und Ignorieren von Diagnosen einen breiten Raum im Medizinstudium ein. Denn das will gelernt sein; es gehören auch schauspielerische Komponenten dazu – wie das Entsetzen und das Empörtsein über die Meinungen der Kollegen. Erst wer das beherrscht, kann von sich sagen, ein guter Facharzt zu sein.

Nachdem meine Hausärztin bei mir eine Psoriasis Arthritis vermutet hatte und ich mich einer Knochenszintigraphie (eine Romagraphie blieb mir erspart) unterzogen hatte, ging es zum Orthopäden, der, nachdem er auf dem Überweisungsschein die Diagnose gelesen hatte, umgehend zum großen Schwanzvergleich antrat.

»Psoriasis Arthritis? So ein Quatsch! Wer hat denn das gesagt? Also ich sehe auf diesen Bildern überhaupt keine Anzeichen dafür. Wenn überhaupt, dann ist das Morbus Bechterew. Wo hat Ihr Hausarzt denn studiert? An der Volkshochschule? Scheiß Ukraine, da kriegt jeder einen Dokortitel, der sich unfallfrei ein Stethoskop umhängen kann.«

Danach zum Radiologen. Noch bevor der sich meine Röntgenbilder überhaupt angeschaut hatte, sagte er zu mir: »Da ist doch alles in Ordnung. Alles gut. 'n bisschen Abnutzung. Altersbedingt. Hab ich auch. Wir untersuchen das mal auf Morbus Bechterew!« Aber warum, wenn doch alle Bilder ohne Befund sind? Darauf er: »Na, man weiß ja nie!« Eine Weisheit, der kein Sterblicher je widersprechen wird.

Der Dermatologe, den ich als nächstes konsultierte, verdrehte beim Anblick der Diagnose Psoriasis die Augen so grauenhaft, dass ich fürchtete, er habe soeben einen Schlaganfall erlitten und ich müsste Erste Hilfe leisten. Doch dann fing er sich wieder und tippte auf Allergie, Birkenpollen! Er wollte aber einer gründlichen Anamnese nicht vorgreifen. Es folgten Fragen zu meiner Leidensgeschichte.

»Haben Sie auch Stellen an den Ellenbogen?«



- »Ja.«
- »Auf der Kopfhaut?«
- »Auch.«
- »Juckt es?«
- »Nein.«
- »Nässt es?«
- »Nur bei nebligem Wetter.«
- »Kommt es in Schüben?«
- »Und was für welchen!«
- »Hm, dann könnte es doch eine Schuppenflechte sein, aber infolge einer Birkenpollenallergie. Da ist Cortison das Mittel der Wahl.«

Der durchschnittliche Facharzt (und durchschnittlich sind sie fast alle, die anderen sind unterdurchschnittlich) verfügt über die Aufmerksamkeitsspanne eines Dreijährigen, also zwischen 45 und 80 Sekunden. In diesem Aufmerksamkeitsfenster muss der Patient sämtliche Symptome, die gesamte Vorgeschichte, zuzüglich alle sozialen und beruflichen Komponenten und die bisherige Medikation unterbringen. Kann er das nicht (z.B. weil ihm sämtliche Zähne gezogen wurden oder er einen seltenen Dialekt spricht), hat er seine Chance auf Rettung verwirkt.

Endlich – zwei Monate sind verstrichen – darf ich zum Rheumatologen. Immerhin steht da die Dia-

gnose Psoriasis felsenfest – per Gentest waren Morbus Bechterew, Morbus Omnibus und Morbus Negerkuss ausgeschlossen worden. Warum also fürchtete ich mich vor seinem Urteil?

Darum: »Arthritis? Das ist doch keine Arthritis! Und schon gar nicht Psoriasis Arthritis! Wer hat denn das diagnostiziert? Pah! Die Symptome sprechen deutlich für eine Fehlstellung des oberen Unterkiefers sowie eine bilaterale Klaustrophobie in den Weichteilen links, ein zerebrales Zebrasyndrom rechts sowie eine nicht gezogene Zusatzzahl in der 37. Ausspielung. Ich empfehle täglich zwei Aspirin, eine Darmspülung mit Lindenblatt-Tee und viel Bewegung im Wasser. Kennen Sie Underwaterwalking?

Das wirkt Wunder! Zwar hat das keine Auswirkungen auf die Symptome Ihrer Krankheit, aber schon nach vier Wochen können Sie selbst mit zwei Litern Wasser in der Lunge nicht nur weiteratmen, sondern sogar unter Wasser rauchen! Und das ohne Stöcke!«

Es ist mittlerweile nicht mehr die Krankheit, die ich fürchte.

ROLF SCHILLING

ZEICHNUNG: HELMUT JAČEK

Anzeige



Peter
Strutyński (Hg.)

**EIN SPIEL
MIT DEM FEUER**
Die Ukraine, Russland
und der Westen

216 Seiten – 12,90 Euro
978-3-89438-556-9

Putin, so heißt es in den »Qualitätsmedien« unisono, bedrohe den Frieden in Europa. Absichten und Wirkung westlicher Politik werden damit verschleiert. Namhafte Publizisten und Wissenschaftler stellen das angebotene Zerrbild in Frage und demonstrieren Möglichkeiten einer friedlichen Konfliktlösung.



Kurt
Pätzold

**ZWEITER
WELTKRIEG**

Basiswissen Politik /
Geschichte / Ökonomie

143 Seiten – 9,90 Euro
978-3-89438-558-3

Kurt Pätzold zeichnet die wesentlichen politischen und militärischen Ereignisse nach. Er hinterfragt die Zwangsläufigkeit jenes 1. Septembers 1939, zeigt die deutschen Kriegsziele und Kriegsverbrechen, behandelt den Völkermord an Juden, Sinti und Roma. Überlegungen zum 8. Mai 1945 und die Nürnberger Prozesse münden in die Frage, wie dem Frieden Dauer zu verleihen ist.



Ulrich
Schneider

ANTIFASCHISMUS

Basiswissen Politik /
Geschichte / Ökonomie

135 Seiten – 9,90 Euro
978-3-89438-543-9

Zunächst stark durch die Arbeiterbewegung und später durch die Anti-Hitler-Koalition geprägt, heißt Antifaschismus heute Einsatz gegen soziale Ausgrenzung, Rassismus und gegen Krieg, für demokratische und soziale Rechte – ist er analytische Kategorie, aber vor allem auch Praxis.



Der Piranha im Vorgarten

Menschen verstehen einander oft falsch. Besonders Hunde

Als Loriots sprechender Hund Bello im Fernsehstudio zu Gast war, stellte der Moderator empört fest: »Der Hund kann überhaupt nicht sprechen! Der sagt nur etwas wie O!«

Aber meistens besteht das Problem nicht darin, dass der Hund nicht sprechen kann, sondern dass der Mensch einfach nicht richtig zuhört. »Wenn der Hund in einigen Gegenden Deutschlands »Hau-hau« und in anderen »Wau-wau« oder auch »Bau-bau« und noch anders bellt, so kann etwas nicht stimmen. Und dem ist auch so!«, stellte Prof. Dr. Bastian Schmid scharfsinnig fest – nachzulesen im *Handweiser für Naturfreunde* aus der *Kosmos-Reihe*, Heft 1, 1931.

Hören wir uns mal im Ausland um, wie bellt dort der Hund?

Der Franzose glaubt beim »undegebell« »Ouaf-ouaf« zu hören. Wahlweise auch »Ouah-ouah« und »Tou-tou«. Typique! Dafür bellt in Frankreich das Schaf: l'agneau bèle. In England und Schottland klingen die Hundesöhne »Bow-wow« oder »Woof-woof«. Wie bei uns. Wahrscheinlich stammen sie von Deutschen Schäferhunden ab. Die ausgebufften irischen Hunde bellen dagegen »Bhuf-bhuf«. Portugiesisches Gebell tut den Ohren weh: »Au-au«, und die katalanischen Hunde blubbern: »Bub-bub«. Die walisischen Wadenbeißer bellen sogar vokallös »Wwh-www«. Herr Professor Schmid hatte recht, hier stimmt doch etwas nicht!

Im Grunde, so Schmid, sind an diesem ganzen Durcheinander die Großmütter schuld, die die tradierte mündliche Überlieferung weitergeben. So lernt z.B. das ostfriesische Kind nicht »Kikeriki«, sondern »Kükülikü!« Das Bellen eines Hahnes, sozusagen.

Auch Goethe trägt Mitschuld an der tierischen babylonischen Sprachverwirrung. Bei ihm heulen hungrige Wölfe und verheulte Eulen gleichermaßen »Wille wau wau wau! Wille wo wo wo? Wito hu!«

Nach Prof. Dr. Schmid hat die menschliche Kreatur nur ein höchst mangelhaftes Gedächtnis für tierische Laute. Deshalb musste eine objektive Versuchsanordnung her. Er bat Eichhörnchen, Krähen, Schweine und natürlich Hunde ans Mikrophon und zeichnete ihre Lautäußerungen seismographisch auf einem Streifen Bromsilberpapier auf.

Schmids eigener Hund, ein ganz gewöhnlicher Schnauzerrüde, hatte die Angewohnheit, seinen Herrn nach dessen Rückkehr von einer Reise mit »einem eigenartigen, ungewöhnlich reinen Heulton zu begrüßen.« Stolz berichtet Schmid, dass dieses »U-u-h« dem »U-u-h« eines geschulten Tenors gleichkomme. Für die Mailänder Scala reichte es allerdings nicht ganz! Entschlossen ging er auf Talentsuche bei damaligen Moderatoren: Beim Pinscher überwogen die A-Laute, bei größeren Hunden die U-Laute. So etwas wie ein O bevorzugte nicht nur Loriots sprechender Hund Bello, auch Eichhörnchen, Hahn und Glucke sind O-Ton-Erzeuger, fand Schmid heraus, bevor er sich zum Ohrenarzt begab. Zumindest auf ein sattes O scheinen also nicht nur Hunde zu bellen. Rote Piranhas beispielsweise bellen tatsächlich – laut dpa – bei Gefahr. Wie lange wird es wohl noch dauern, bis der Rote Piranha den Deutschen Schäferhund vom Platz des beliebtesten Eigenheimwächters verdrängt hat? Und was hätte Schimpfwortkönig Käptn Haddock gesagt, wenn ihn ein bellender Piranha gebissen hätte? Genau: »Zehntausend heulende Höllenhunde!«

Anzeige

G8, G9 – geh h

Viele westdeutsche Schüler müssen nun wieder länger zur Schule – und lernen trotzdem weniger als Altersgenossen im Osten. Sind sie zu blöd, oder tun sie nur so? Eine Systemfrage

Es erschreckt mich selbst jedes Mal, aber ab und zu denke ich über einen Umzug nach Hamburg oder Köln nach. Selbstredend geht es dabei nicht um »schöner Wohnen« oder nettere Nachbarn, nicht mal um mehr Geld oder die vielen Westdeutschen, die mir in Leipzig auf die Nerven gehen. Vielmehr hat es mit den Zeugnissen naher Verwandter zu tun, über die ich hier nur so viel verraten möchte: Im Westen wären Zensuren kein Thema an unserem Abendbrottisch.

Allein in Naturwissenschaften, so ergab der letzte große Schulleistungsvergleich, hängen westdeutsche Schüler ihren Altersgenossen im Osten zwei Schuljahre hinterher. In Mathe oder Deutsch sieht es laut IGLU, PISA und so weiter kaum besser aus. Alles in allem müsste jeder sächsische Grundschüler mit einem Umzug nach Hamburg eigentlich sofort die allgemeine Hochschulreife bescheinigt bekommen – ganz egal wie alt er ist oder in welche Klasse er zuletzt ging. Es wäre zwar nur ein West-Abitur, aber geschenkt: Selbst damit sind – zumindest seit 1990 im Osten – erstaunliche Karrieren möglich.

Sieht man sich Lehrpläne, Leistungsunterschiede und das Westfernsehen mal genauer an, ist es auch kein Wunder, dass sich die bildungsfernen Bundesländer seit Jahren gegen vergleichbare Schulabschlüsse sträuben. Nach aktuellen Erhebungen gilt in Nordrhein-Westfalen jeder siebente Erwachsene als Analphabet. Nicht mal Bayern taugt noch als Legende für vergleichsweise

gute Schulen, seit in Coburg herauskam, wie Schulleiter frei Hand Abiturnoten schönen. Seltsam bleibt nur, warum sich der Westen für dieses jämmerliche Niveau so verzweifelt an das 13. Schuljahr klammert? Könnte das, was sie G8 oder schauernd »Turboabitur« nennen, das Elend wirklich noch verschlimmern? Wird über die gleichen Defizite nicht schon seit dem Sputnik-Schock 1957 gejammert? Überhaupt wirken sogenannte Bildungsdebatten im alten Westen stets viel ideologischer, wenn nicht idiotischer als in der alten DDR.

Mal sind die Ausländerkinder an allem schuld, mal reformpädagogische Menschenversuche wie »Schreiben nach Gehör«. Außerdem grassiert den Fallzahlen zufolge offenbar insbesondere im Westen eine Seuche namens Mathe-Lese-Rechtschreibschwäche. Statt Noten gibt es dann ein Attest – und betroffene Kinder müssen auch nicht drei Jahre sitzenbleiben, wenn ihre Eltern für einen Posten nach Thüringen umziehen. Passenderweise nennt sich das »Nachteilsausgleich«. Am oft vermuteten Zusammenhang zwischen Armut und mangelnder Bildung kann es jedenfalls nicht liegen, denn ostdeutsche Kinder führen in beiden Disziplinen mit Abstand.

Der westberliner Hobbygenetiker Thilo Sarrazin würde das schulische Ost-West-Gefälle vielleicht mit ethnischen Erbdefekten erklären. Schließlich schaffen die einen schon seit Generationen ein schwereres Abitur in kürzerer Zeit.

Auf der anderen Seite gibt es immer wieder rätselhafteste Studien, nach denen Viertklässler in Nordrhein-Westfalen zwar kaum lesen können, aber später trotzdem zu 59 Prozent eine Hochschulzulassung bekommen.

Damit gehört das westlichste Bundesland immerhin in der zweifelhaften Qualitätskategorie »Zertifikatsvergabe« zur bundesweiten Spitze, und es ist sicher nur Zufall, dass die Autoren dieser Studie selbst in Dortmund und Münster studiert haben. Woher ihr Abitur stammt, liegt da zwar nahe, aber wird in den veröffentlichten Lebensläufen wohlweislich verschwiegen. Einer hat inzwischen einen Lehrstuhl in Jena ergattert. Und so kann man – Stichwort: Inklusion – sogar noch Bildungsforscher werden, wenn man nur eine Bildung in Nordrhein-Westfalen genossen hat.

Mein zweitbeste Freund Ludger hat sich dort vor dreißig Jahren ein Abitur aus Leistungskursen in Englisch und Sport zusammengeputzelt. Religion war ihm zu viel Büffelei. In Mathematik, für den Westen an sich systemimmanent, schneidet er bis heute ähnlich ab wie seine Nefen beim PISA-Test. Offenbar muss niemand rechnen können, um in einem berechnenden Wertesystem zu bestehen – so wie das Förderschulniveau westdeutscher Gymnasien nicht allein am Föderalismus liegen kann.

Woran aber krankt dieses Bildungssystem wirklich, das gern für seine »Vielfalt« gepriesen beziehungsweise damit entschuldigt wird? Wenn

Anzeige



Kur-&Landhotel Borstel-Treff ****

Dabel/Meckl.

- ärztlich geführtes Haus
- Schwimmbad & Saunalandschaft
- hauseigene Physiotherapie

Kuren in Mecklenburg zu Preisen wie in Polen!

7 Tage ab 329 €
14 Tage ab 499 € pro Prs. im DZ
inkl. HP und 10 bzw. 20 Anwendungen

Silvesterangebote

Kuschelwochenende

Wellnesswoche

ab 374 €

ab 89 €

ab 225 €



19406 Dabel
Tel. 038485/20150
www.borstel-treff.de

eulen!



schon die Kinder nichts davon haben – wem nützt es dann, wenn der Flickenteppich aus Lehrplänen und Sonderregeln immer weiter wuchert? Wo knallten die Sektkorken, als vor wenigen Tagen rauskam, dass mit Niedersachsen ein weiteres Bundesland zum Abitur nach dreizehn Jahren zurückkehrt? Wer lanciert vermutlich sogar die angeblichen Volksbegehren für eine entsprechende Wahlfreiheit in Hamburg und Bayern?

Die Antwort liegt zwar auf der Hand, aber weil es auch ein paar Leser mit Westabitur gibt, will ich es noch deutlicher machen: Wer profitiert am Ende davon, dass praktisch jede Schule machen kann, was sie will – und es pro Bundesland mindestens drei verschiedene Lehrbücher für Mathe, 8. Klasse, geben muss – die mit höherem Niveau für sogenannte »Sprinterklassen« und in den Westen verschleppte Ost-Kinder noch nicht mal mitgerechnet? Richtig: Allein die westdeutschen Schulbuchverlage. Deren Lobbyisten haben das ewige Hin und Her aus Reförmchen und Mittelalter offenbar dermaßen geschickt eingefädelt, dass es nun sogar so aussieht, als knickten die Ministerien der veralteten Bundesländer bei der »G8«-Diskussion lediglich vor Eltern und Lehrern ein, die wieder jeden Nachmittag frei haben oder die Kosten für Nachhilfe sparen wollen.

Gewissermaßen aus Notwehr hat man im Westen über die Jahrzehnte ausgeklügelte Methoden entwickelt, sich die notdürftige Bildung nicht anmerken zu lassen. Deshalb reden sie einfach lau-

ter, wenn sie keine Ahnung haben, und tragen noch die dunkelste Funzel wie eine Fackel vor sich her. Das funktioniert, weil ihre Chefs – also leider auch unsere – selbst nicht heller leuchten, sondern nur blenden. Das wiederum musste unsereins trotz besserer Schulbildung erst lernen. Und so habe auch ich, obwohl ich das »Peter-Prinzip« schon zu Ost-Zeiten gelesen habe, erst 1990 verstanden, was es wirklich bedeutet, Inkompetenz in Karrierestufen zu messen.

Seitdem verblöden die Kinder leider auch an unseren Schulen. Oft werden nicht mal mehr Diktate geschrieben, weil westdeutsche Beamte in ostdeutschen Kultusministerien glauben, das hätte etwas mit Diktatur zu tun. Wenn Ostberliner Schüler heute an die Tafel müssen, geht es meist um eine warme Mahlzeit nach der Schule. Dafür können sie – im Gegensatz zu Kindern aus Düsseldorf – den Speiseplan lesen und auch schon den Wartenummer-Automaten im Hartz-IV-Amt

bedienen. So gesehen bin ich nach einer ehrlichen Vier in Leipzig wieder recht entspannt. Nach Westmaßstäben ist das mindestens eine Zwei – und immer noch besser als dreizehn Jahre gar nichts zu lernen.



Holger Witzel, Heul doch, Wessi, Eulenspiegel Verlag, 192 S., brosch., 12,99 Euro ISBN 978-3-359-02449-1 auch als eBook erhältlich: ISBN 978-3-359-50034-6

Witzels Texte zur deutsch-deutschen Völkerverständigung erscheinen regelmäßig auf www.stern.de/schnauze

Anzeige



11. trans

VOCALE

EUROPEJSKI FESTIWAL PIOSENKI AUTORSKIEJ

EUROPÄISCHES FESTIVAL FÜR LIED + WELTMUSIK

13.-15.11.2014

Frankfurt (Oder) Słubice

radioeins rbb
89,1

transVOCALE e.V.

Antenne rbb
87,6 BRANDENBURG

Städt. Musik MOK
Odersee Kultury

NEUE UND VERANSTALTUNGEN SIND
FRANKFURT (ODER)

LOSCON KULTURSTIFTUNG FÜR OSTBRANDENBURG

www.transvocale.eu

Brite wird mit Ebola in London behandelt

Wenn sonst nichts hilft

Aus: *Sächsische Zeitung*
Einsenderin: Dorothea Raabe,
Bautzen, u. a.

„Wir sind noch
lange nicht da, wo
wir hin müssen.“

Jürgen Klopp
Bayern-Trainer

Wohl wahr!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Lothar Günther, Annaburg

Was der Garten den Schülern lehrt

Auf jeden Fall keinen Akkusativ.

Aus: *Freie Presse*, Einsenderin: Cornelia Barth, Chemnitz



Einsatzleiter Rainer Blechschmidt (links) und sein 25-köpfiges DLRG-Team von der Ortsgruppe Gotha sorgten für die Sicherheit.

Argumente.“ In Plauen wurden von 36 Zielen 40 erfüllt. Basis ist die Sterblichkeitsrate. Verwun-

Mehr tot als lebendig.

Aus: *Blick*
Einsender: Werner Wilke, Plauen

digitale Welt. Ein Institut in Potsdam lernt Schülern jetzt das Programmieren.

Aber leider nicht Deutsch.

Aus: *Vogtland-Anzeiger*
Einsender: Andreas Krell, Elsterberg/Vogtl.

steckte. Die beiden 22- und 25-jährigen Fahrer mussten vom Notarzt versorgt werden, wobei der jüngere schwer verletzt wurde. Beteiligt war

Vorsicht: Mediziner!

Aus: *Nordkurier*
Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

Die Zeiten, als man Strafmandate aus dem Ausland zu Hause getrost in den Papierkorn werden konnte, sind längst vorbei.

Heute wirft man sie in den Doppelkorn!

Aus: *Neues Deutschland*, Einsenderin: Gabriele Parakeninks, Berlin

Auch das Amtsgericht Neustrelitz bleibt vom »Gerichtsstrukturneuordnungsgesetz« nicht verschont. Es soll eine Schweigstelle des Amtsgerichts Waren werden. Foto: Marion Sell

Für Aussageverweigerer.

Aus: *Blitz*, Einsenderin: Sabine Bülow, Neustrelitz

2009 wurde nur einmal in Brandenburg auf einen Menschen mit einer Polizeiwaffe geschossen. Dabei gab es 2011 einen Verletzten.

So schnell schießen die Preußen eben nicht.

Aus: *Lausitzer Rundschau*, Einsender: Dr. Götz-U. Meißner, Calau

Pferd löst Polizeialarm aus und wird von Polizei belehrt

Hat es die Belehrung auch quittiert?

Aus: *Freies Wort*, Einsender: Dieter Jäger, Straufhain



Ein Bein zur Zeit anzichen. Befestigen der Bänder an den Enkeln.

Hauptsache, Opa überlebt!

Rettungshinweis
MS Nordkapp, Norwegen
Einsender: Andreas Christel,
per E-Mail

schaft. Da EU-Bürger per Gesetz gleich behandelt werden müssen, können bayerische Universitäten nun theoretisch nur ländern Gebühernoch für das Studium von Nicht-EU-Ausen verlangen.

Studium von Zeitungsfehlern bleibt gebührenfrei.

Aus: *Süddeutsche Zeitung*
Einsender: Rainer Rottke, Herrenberg

Radfahrer stirbt nach Sturz im Krankenhaus

Dort sollte man besser laufen.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*
Einsenderin:
Martina Abicht-Lehmann, Colditz



Trauerredner: Kapitän Schettino.

Außenwerbung in Hamburg-Rahlstedt, Einsender: T.-P. Gensch, Hamburg

Besichtigungszeiten „Sehengst“, Schiffbauerdamm 19, 10117 Berlin: Bis 14. September: täglich 10 bis 19 Uhr. Eintritt zwei Euro, ermäßigt 6 Euro (bis 18 Jahren Eintritt frei, Kinder nur in Beglei-

Gratis: 7 Euro.

Aus: *Lausitzer Rundschau*
Einsender: Harald Gleisner, Brieske

Original chiersichesesescen
Von 3€ 6€ 9€ Super Lecken!!

Nächste Woche: Deutsche Küche mit Schmatzstulle!

Aushang am Erfurter Anger
Einsenderin: Beate Schmager, Annaburg

**DURCHSCHNITTLLICH
NUTZT JEDER
MENSCH NUR 10%
SEINER GEISTIGEN
FÄHIGKEITEN.
WAS PASSIERT, WENN
SIE 100% ERREICHT?**

Dann findet sie auch das richtige Geschlecht.

Plakat am Kino Capitol in Schwerin
Einsenderin: Kerstin Hoffmann, per E-Mail

Einmachen ist kinderleicht

Deswegen machen's die Kinder ja auch!

Aus: Berliner Kurier
Einsenderin: Rita Broske, Bernau

ten: „Ich finde, man sollte die Kirche im Tor lassen. Der Berliner SC

Und den Ball im Dorf.

Aus: Märkische Allgemeine
Einsender: Dr. Klaus Dräger, Ludwigsfelde



Für uns lieber ohne Inhalt.

Slip-Werbung von Norma
Einsender: Reiner Nebelung, Jena

teilte das Landratsamt Nordsachsen mit. Bei Personen- und Kfz-Kontrollen durch Beamte der Polizeireviere, der Bundespolizei im Landkreis Nordsachsen, bei Luftsicherheitskontrollen am Flughafen Leipzig/Halle würden im Handgepäck immer wieder Personen mit Anscheinswaffen und tragbaren Gegenständen, die dem Führungsverbot in der Öffentlichkeit unterliegen, angetroffen. Zu

Die sieben Zwerge?

Aus: Torgauer Zeitung, Einsender: Ronny Stumpe, Torgau

heraus geschlagen worden. Zudem wurde ihm seine Jacke geraubt. Der 28-Jährige brachte den Vorteil erst vier Stunden später zur Anzeige. Wie die Beamten

Wollte erst die vorteilhafte Zeit ohne Jacke genießen!

Aus: Dresdner Neueste Nachrichten
Einsender: Thomas Lange, per E-Mail

ginn. Mit Stand vom 30. November 2013 nennt das Statistische Landesamt 16947 Schkeuditzer Einwohner.

Damit liegt die Flughafenstadt seit 2012 erneut oberhalb der 17000er-Grenze.

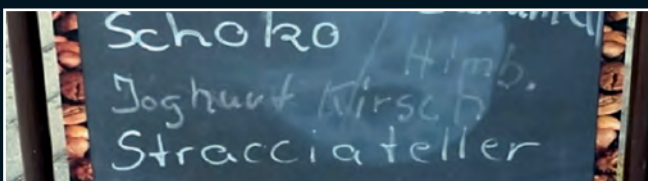
Je nachdem, auf welcher Seite man steht.

Aus: Leipziger Volkszeitung
Einsender: Dietmar Kölbel, per E-Mail

**Einbruch
zwecklos, Geld
wird täglich
entsorgt.**

Als Sondermüll.

Aushang bei Obi Bremerhaven
Einsenderin: Swantje Pietsch, per E-Mail



Und dazu einen Zaunlatte Macchiato.

Eisangebot am Senftenberger See
Einsenderin: Lizzy Borrmann, per E-Mail

Poetische Kostbarkeit

Harte Glockenschläge

Kriminelles Interesse fanden Gullideckel von manchen Hydranten. Auch Grabplatten aus schweren Metallen konnten Friedhof-Schändern gut gefallen. Es verschwanden riesengroße Stapel allerwertvollsten Kupferkabels. Traurig ist auch, es hiermit kundzutun, der Glockendiebstahl am Schloss Reinhardsbrunn. Nun sind es schon turmhoch – schwerste Glocken, die Buntmetallschieber diebisch locken. Im „Lied von der Glocke“ erklärt Schiller, „... das Unglück schreitet schnell ... (wie im Thriller). Haben die Diebe denn kein Gewissen? Sie wissen doch, dass sie büßen müssen! Vandalismus in der höchsten Potenz zwischen Sankt Petersburg, Prag und Florenz. Ist so etwas nun Entwicklungstendenz? Ich frag' mich besorgt ums Diebstahlsymptom: „War das verspätet, Kriegsreparation für den russischen Eigner letzter Lohn, allen Sanierungsversprechen zum Hohn?“ Entsteht nun vielleicht Befürchtung in Rom, oder zumindest im Erfurter Dom? Ich frage ungereimt, nicht in Prosa: Wann klauen die nun noch die „Gloriosa“? Manfred Schaar, Weimar

Aus: Thüringer Allgemeine
Einsender: Josef Keppler, Lindewerra

im vergangenen Jahr. Welche Schwulwege sind in Brandenburgs Landeshauptstadt gefährlich und sollten optimiert werden? Welche Mus-

Schuldirektor fragen!

Aus: Preußenspiegel
Einsenderin: Sigrid Wirrmann, Werder/H.

NAUEN – Beim Zusammenstoß von drei Fahrzeugen wurde auf der Bundesstraße 5 in Nauen (Havelland) fünf Menschen verletzt. Laut Polizei hat ein ein Lastwagenfahrer den Unfall am späten Montagnachmittag verursacht. Er war mit seinem Laster

War ja erfolgreich!

Aus: BZ
Einsender: Uwe Zühlsdorf, per E-Mail

HALLE/MZ – Am kommenden Montag wird im Landesgymnasium Latina August Hermann Francke nach insgesamt fünfjähriger Sanierungszeit wieder der Leerbetrieb aufgenommen.

Schülermangel?

Aus: Mitteldeutsche Zeitung
Einsenderin: Sylvia Sorgenfrei, per E-Mail

- Für eine gesicherte ärztliche Versorgung in der Nähe.
- Für einen starken Mittelstand.
- Für eine gut Bildung.



Bitter nötig!

Aus: Märkischer Bote, Einsender: Peter Lenhart, Schwarzheide



Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1504 • Einsendeschluss: 3. November 2014

LMM-Gewinner der 1503. Runde

Mit im Boot sind:



»Seid ihr sicher, dass der Verleiher ›Schleppkahn‹ gesagt hat?«

GERHARD MENZER,
LEIPZIG

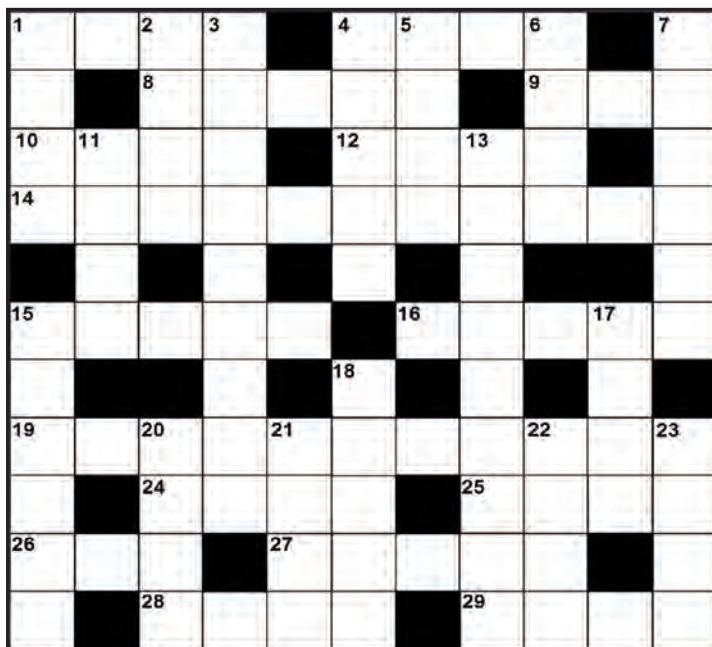
»Was machen wir, wenn uns Frontex unserer Touristenoutfit nicht abkauft?«

DETLEV SCHULZ,
GAGGENAU

»Ich hab das anders verstanden, als du sagtest: Wir müssen aufpassen, dass sich Else nicht wieder volllaufen lässt.«

MICHAEL MEISSNER,
ERFURT

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOVSKY



Waagrecht: 1. der Weg ist es, 4. einziger Verhandlungsgegenstand eines Altenburger Gerichts, 8. befinden sich im Chefteam, 9. Rest einer Portion, 10. apostrophierte Hauptstadt, 12. kommt aus der Mengenlehre, 14. febriles Klassenzimmermöbel, 15. feine Feuerstelle, 16. Käsewasser, 19. Folge abendlichen Nachrichtenkonsums, 24. verwirrter Emil, 25. Name aller Nichtswisser, 26. kommt in Rufangelegenheiten vor dem Mund, 27. fast jeder hat einen, 28. nur wenige sind einer, 29. ist entweder so oder nalgelöst.

Senkrecht: 1. beliebt bei Nazi-Maiden und Julia Timoschenko, 2. allseits beschnittener Lehrer, 3. des Körpers Wundverband, 4. zieht den Taler und den Deuter nach sich, 5. Kern des Hackentricks, 6. kein Hoch im Stiefel, 7. erwachsenes Knöllchen, 11. Ida in der A-Falle,

13. archaische Überschuhe, 15. eingedämmte Krawalle, 17. auch bekannt als Knete und Schotter, 18. Frau Merkel soll welchen haben, weiß ihn aber gut zu verbergen, 20. vertippter Aderschlag, 21. investiert in Privatvermögen, 22. kam vor dem kriminellen Treuhandschlag aus Bischofferode, 23. Baumwohnung.

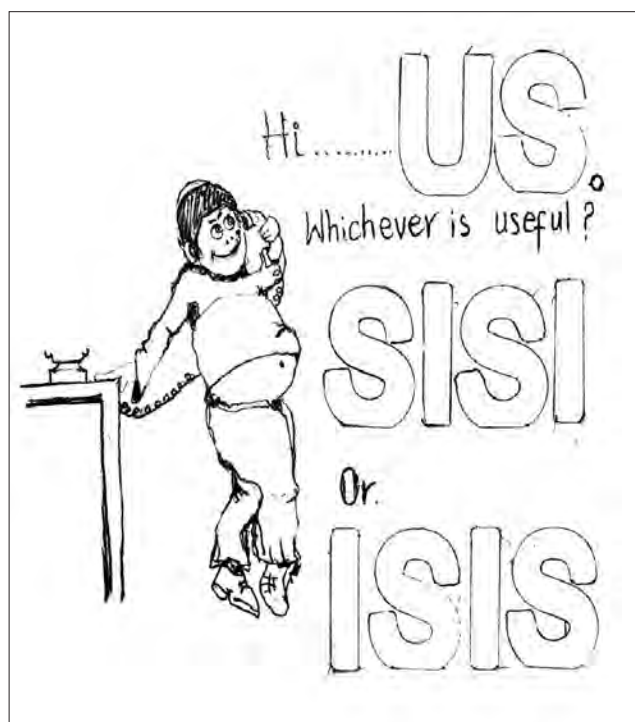
Auflösung aus Heft 10/14:

Waagrecht: 1. Rasper, 5. Mumm, 8. Irun, 9. Taps, 11. Skat, 13. Assistent, 14. Loki, 16. Aroma, 17. Arsen, 21. Gori, 22. Wasserbad, 24. Atem, 25. Test, 27. Buna, 28. Laus, 29. Naesse.

Senkrecht: 2. Ara, 3. Pessimismus, 4. Limit, 5. Mustergatte, 6. Unke, 7. Matt, 9. Tula, 10. Pako, 12. Anger, 15. Omat, 18. Sode, 19. Niet, 20. Organ, 22. Wahl, 23. Sebu, 26. SOS.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



ABDULLAH NAUANDISH, PER E-MAIL

Die Lage im Nahen Osten (NO) ist unübersichtlich. Nicht zuletzt wegen der vielen merkwürdigen Abkürzungen (Abk.). Hier den Überblick zu behalten, ist nicht leicht. Diese komplexe Thematik behandelt das hier vorliegende Werk (W).

Ein grinsendes Eiergesicht (EiG) mit Plauze (RANZE) tänzelt frechen Schrittes heran und greift zu seinem Retrotelefon (ReTeFo). Da das Männchen weiß, dass ein US-amerikanischer Auslandsgeheimdienst (NSA) ohnehin alle Gespräche abhört, wählt es erst gar keine Nummer, sondern spricht einfach drauflos und fragt die Vereinigten Staaten (US) keck, was ihnen nützlicher erscheint: SISI oder ISIS?

Damit entlarvt es die bigotte Handlungsweise der US im NO. Denn wenn ihnen der ägyptische Präsident Abdal-Fattah Said Husain Chalil as-Sisi (Sisi) genehm ist, wieso bekämpfen sie dann eine Göttin der ägyptischen Mythologie (Isis), die ganz so ähnlich heißt? Beziehungsweise wieso bombardieren sie die pazifische Insel Isis

(Isis)? Oder geht es gar um die bereits aufgelöste Doom Metal- und Hardcorepunk-Band (HCPB) Isis? – Die Pornodarstellerin (PoDa) Isis Taylor, die unter anderem in dem hervorragenden Film *Big Tits in Uniform 10* (BTiU10) ihre beachtlichen Talente zeigte, kann ja nicht gemeint sein. Doch halt! Natürlich weiß jeder, dass damit nur die Terrorgruppe (TG) ISIS gemeint sein kann, deren Hinterhältigkeit sich schon in ihrer Benamungsstrategie zeigt. Aus dem Islamischen Staat im Irak und Groß-Syrien (ISIG) bzw. Islamischen Staat im Irak und Syrien (ISIS) wurde durch eine brutale Verstümmelung erst die Interessengemeinschaft Schweizer Internetradio (ISI) und schließlich aktuell der Islamische Staat (IS).

Lasst uns diese TG nicht nur militärisch, sondern auch sprachlich noch weiter unterstützen: Zuerst auf ein I, dann auf ... Nur so können wir mit dieser TG im NO umgehen. MFG und LMAA

F.W. Steinmeier (FWS)

Passend für alle Frisuren:

Das EULENSPIEGEL-Weihnachts-Abo!

Eine runde Sache. Das EULEN-SPIEGEL-Weihnachts-Abo beinhaltet ein Jahres-Abo des Satiremagazins EULENSPIEGEL plus eine persönliche Geschenk-Urkunde an eine Lieferadresse Ihrer Wahl. Sie können Ihr Geschenk noch aufwerten, indem Sie das Premium-Abo (Heft- plus Online-Abo inkl. Archivnutzung im Internet) bestellen. Zusätzlich erhalten Sie als Schenker eine unserer attraktiven Prämien obendrauf.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
☐ Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
☐ Weihnachts-Abo für 34 Euro inkl. Geschenkkurkunde
☐ Weihnachts-Premium-Abo für 39 Euro inkl. Geschenkkurkunde, E-Paper und Archiv-Nutzung im Internet
☐ ab dieser Ausgabe ☐ ab kommender Ausgabe ☐ ab der Weihnachts-Ausgabe

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für 1 Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Die Gläubiger-Identifikations-Nr. lautet DE93ZZZ00000421312, die Mandatsreferenz ist die künftige Abo-Nummer.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde

Das 1. Heft u./o. Urkunde

- ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin

- ☐ vor Weihnachten (ab 16.12. lieferbar)
☐ direkt zu Weihnachten
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

- ☐ Buch: Geschafft! Endlich Weihnachten!
☐ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2015
☐ Eulenspiegels Postkartenkalender 2015

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Für Auslands-Abos berechnen wir 8 Euro Versandkosten im Jahr. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Weihnachts- und Geschenk-Abos enden automatisch.



LILLI BRAVO

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur)
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
 Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
 Harm Bengen, Matthias Biskupek,
 Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
 Carlo Dippold, Matti Friedrich,
 Burkhard Fritsche, Arno Funke,
 Gerhard Glück, Barbara Henniger,
 Gerhard Henschel, Renate Holland-
 Moritz, Frank Hoppmann, Rudi
 Hurlzmeier, Michael Kaiser, Christian

Kandeler, Florian Kech, Werner Klop-
 steg (special guest), Dr. Peter
 Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,
 Mario Lars, Ove Lih, Werner Lutz,
 Peter Muzenieck, Nel, Robert Niemann,
 Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,
 Erich Rauschenbach, Hannes Richert,
 Ernst Röhl, Reiner Schwalme,
 André Sedlaczek, Guido Sieber,
 Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
 Peter Thulke, Kat Weidner,
 Freimut Woessner, Erik Wenk,
 Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
 Zeichnungen, Fotos übernimmt der
 Verlag keine Haftung (Rücksendung
 nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
 deren Urheber nicht ermittelt werden
 konnten, bleiben berechnete
 Honoraransprüche erhalten.
 Blumenspenden, Blankoschecks,
 Immobilien, Erbschaften und
 Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

**Der nächste EULENSPIEGEL
 erscheint am 20. November
 2014 ohne folgende Themen:**

- **Nach Schimpfattacke auf Angela Merkel:** Bekommt Kohl endlich den Friedensnobelpreis?
- **Sicherheitslücke im Weißen Haus:** Hatte ein Schwarzer Zugang?
- **Mindestlohn verursacht Exporteinbruch:** Wurde der Einfluss von Friseurinnen auf die Weltwirtschaft unterschätzt?
- **Kim Jong-un zieht sich aus Öffentlichkeit zurück:** Hatte er wieder einen Trauerfall in der Familie?